

Der Hausarzt, in gefahrvollen und schmerzhaften Zufällen nebst einer Anweisung zur klugen Behandlung solcher Krankheiten, die durch unvorsichtige Selbsthilfe gefährlich werden können / [Johann Heinrich Joerdens].

Contributors

Joerdens, Johann Heinrich, 1764-1813.

Publication/Creation

Hof ; Plauen : Vierling, 1789.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/qwp6nnd2>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



30467/A

196
D₂₂

JOERDENS, J. H.

Der
Hausarzt,
in
gefährvollen und schmerzhaften Zufällen
nebst
einer Anweisung zur klugen Behandlung
solcher Krankheiten, die durch unvorsich-
tige Selbsthilfe gefährlich werden
können.

von
D. Johann Heinrich Fördens



Hof und Plauen, 1789
in der Bierlingischen Buchhandlung

312375



Seiner Excellenz,

dem

Reichsfrey Hochwohlgebohrnen Herrn,

H e r r n

Philipp Ludwig Freyherrn

von Weitershausen

Er. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Bran-
denburg Hochbetrauten würklichen Geheimen Rath
und Landeshauptmann zu Hof, dann des
Brandenburgischen rothen Adler Ordens

Groß-Kreuz,

Seinem gnädigen Herrn

widmet diese wenigen, zum Besten der Mensch-
heit entworfenen Bögen.

in tiefer Ehrfurcht

Hof,

den 28 April 1789.

der Verfasser.

V o r b e r i c h t.

Es ist nicht bloß für den Arzt und Wund-
arzt; sondern für jeden Menschenfreund, von
welchem Stand und Alter er immer seyn
mag, gleich wichtig und fast gleich erforderlich,
eine Auswahl derjenigen Mittel innen zu ha-
ben, wodurch Todtscheinende wieder belebt
und Kranke, deren schwere und schmerz-
hafte Zufälle die unverzüglichste Hilfe verlan-
gen, auch in Abwesenheit des Arztes geret-
tet werden können. Die Gemeinmachung
dieser Mittel war bisher der Gegenstand vie-
ler um die Menschheit verdienter Männer,
der Fürsten und Obrigkeiten. Aber noch
sind sie nicht so allgemein verbreitet, als es

V o r r e d e.

Der Wunsch jedes Biedermanns ist und öfters vermist der ausübende Arzt ihre Kenntniß da, wo er sie unfehlbar erwartet hätte. Ich glaube also nichts Überflüssiges unternommen zu haben, wenn ich sie unter diesem Gewand wieder erscheinen lasse, da sie nicht oft genug und unter genug Formen ins Publikum gebracht werden können. Auch hielt ich es nicht für zweckwidrig ienen Mitteln noch einige Verhaltungsregeln bey Ruhr-Blattern = und andern Ausschlagsepidemien beizufügen, die besonders dem gemeinen Manne durch Anwendung verkehrter Mittel noch immer so gefährlich werden und dieses alles mit einem Verzeichnisse der nöthigsten, erprobtesten und wohlfeilsten Mittel zu beschließen, die er Statt aller höchst schädlicher Königseer Waaren und anderer widersinniger Dinge in seine Hausapotheke aufnehmen kan.

Inhalt.

I. Abschnitt. Hilfeleistung bey Gefährlichen und schmerzhaften Zufällen.

I. Der Schlagflus. Pag. I

1. Der blutige Schlagflus, I

2. Der wässrigte Schlagflus. 3

II. Der Steckflus. 5

III. Die Bräune. 6

IV. In die unrechte Kehle gekommene und im Hals steckengebliebene Dinge. 8

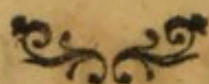
1. In die unrechte Kehle gekommene Dinge,

2. Im Hals steckengebliebene Dinge.

V. Die Gifte. 119

1. Die ätzenden Gifte,

2. Die betäubenden Gifte, 12



	Pag.
3. Die Blengifte,	14
4. Die erstickenden und Dunst Gifte,	16
Das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten,	21
5. Die mechanischen Gifte,	24
6. Das durch Wunden beigebrachte Gift er- zürnter Thiere.	25
Der tolle Hundsbiß,	26
Der Schlangen : Ottern und Vippernbiß.	28

VI. Die Blutflüsse. 29

1. Das Nasenbluten,	30
2. Das Blutspenen,	31
3. Das Blutbrechen,	33
4. Der Mutter Blutfluß,	33
5. Das Blutharnen.	35

VII.. Das Brechen und Rothbrechen.

1. Das Brechen,	36
2. Das Rothbrechen, oder Miserere.	38



Pag.

VIII. Die Urinverhaltung. 39

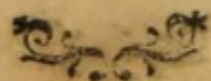
1. Der Sitz des Uebels in den Nieren, und
den Harngängen, 40
2. Der Sitz des Uebels in der Blase und der
Harnröhre. 41

IX. Schmerzhafte Zufälle.

1. Das Kopfwehe, 42
2. Die Augenschmerzen, 44
3. Die Ohrenschmerzen, 44
4. Die Zahnschmerzen, 45
5. Der Magenkrampf, 46
6. Die Koliken, 48
7. Die Steinschmerzen, 50
- 8 Die falschen Wehen. 50

II. Abschnitt. Die Hülfsleistung bey
Todtscheinenden.

- I. In den niedern Graden der Ohnmacht, 53
 1. Bey starken Auslehrungen, 54
 2. Bey



	Pag.
2. Bey hysterischen Personen,	54
3. Bey heftigen Schmerzen,	54
4. Bey Gebährenden,	55

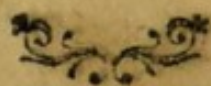
II. In dem höchsten Grade der Ohnmacht und des Schlagflusses,

1. Bey todtgebohrnen Kindern,	55
2. Bey Erfrohren,	57
3. Bey Ertrunkenen,	60
4. Bey Personen, die vom Blitz getroffen worden sind,	63
5. Bey Erhängten.	64

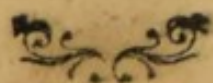
III. Abschnitt. Anweisung zur klugen Behandlung solcher Krankheiten die durch unvorsichtige Selbsthilfe ge- fährlich werden können.

I. Das Abnehmen der Kinder und die engli- sche Krankheit.	67
--	----

II. Die Schwindsucht,	68
-----------------------	----



	Pag.
III. Die kalten Fieber;	69
IV. Der Krebs und die Pulsadergeschwulst,	70
V. Die fließenden Geschwüre, oder Schäden, der Grindkopf und die Krähen.	72
VI. Diätetisches Verhalten in Ausschlags- krankheiten überhaupt.	73
1. Der Friesel,	76
2. Die Maffern, oder Flecken,	77
3. Das Scharlachfieber,	78
4. Die Blattern, oder Pocken.	78
VII. Die Ruhr.	83
1. Präservatio[n] der Ruhr,	85
2. Heilart der Ruhr.	87



IV. Abschnitt. Vorrath der nöthigsten und dem Landmanne unentbehrlichsten Mittel und Werkzeuge zur dringenden Hilfleistung in unerwarteten Zufällen.

	Pag.
I. Geistige und erweckende Mittel.	91
II. Brech-, Purgier- und Expectorantien-Mittel.	91
III. Stärkende, gewürzhafte und reizende Mittel.	92
IV. Anhaltende u. zusammenziehende Mittel.	92
V. Schmerzstillende, erweichende und besänftigende Mittel.	92
VI. Kräuter zu Klystieren Umschlägen, zum Thee, Einsprüzen und Gurgeln.	93
VII. Zug- und Heft-Pflaster.	93
VIII. Werkzeuge zu den Klystieren und die Art wie sie gesetzt werden müssen.	93



I. A b s c h n i t t.

Hilfleistung bey Gefährvollen und schmerzhaften Zufällen.

I.

Der Schlagflus

beraubt den Menschen plötzlich des Bewußtseyns, der Bewegung und Empfindung mehrerer Theile, stört das Athemholen, und bringt den Kreislauf der Säfte in Unordnung. Die sehr gegründete ältere Eintheilung des Schlagflusses in den blutigen und wässrichten Schlag, erfordert, so wie sie auf verschiedenen Kennzeichen beruht, auch verschiedene Heilmittel.

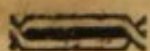
1. Beim blutigen Schlag holet der Kranke tief und mit vieler Unangstlichkeit Odem, sein Puls schlägt voll und stark, seine Augen sind halb geschlossen und wie verschwollen, sein Gesicht ist mehr aufgetrieben und der Schaum steht ihm vor dem Munde.

Man muß hierbey vorzüglich auf eine frische und reine Luft Bedacht nemen, dazu die Fenster des Zimmers öffnen, und keine unnöthigen Personen in dasselbe lassen, den Kranken ausrecht setzen, dessen Kopf entblößen, die Halsbinde, Strumpf Bänder, und alle festanliegende Kleidungsstücke lüften, oder entfernen. So fort läßt man gleich auf dem Arm reichlich Ader, läßt dieses auch, wenn es die Hestigkeit des Pulses verlangt, zwey bis drey mal des Tages wiederholen, am Hals, im Nacken und hinter den Ohren schröpfen, oder Blutigel setzen, die Füße des Kranken in warmes Wasser stellen, Blasenpflaster auf die Waden und Senfaußschläge auf die Fußsolen legen. Man unterläßt nicht ein Klystier aus warmer Milch, Eydotter, Zucker oder Salz, oder aus Schotten, oder aus einem Chamillenabsud mit Seifenwasser, Salz und Leinöl versetzt zu applizieren, unterläßt aber das Reiben und andere reizende Mittel, die das Blut noch mehr in Bewegung bringen würden. Die gelinde laxirenden Salz Auflösungen aus Glauber - Sedlitzer - oder Englischem Salz mit Salpeter und Manna Eßlöffel weis, alle ein bis zwey Stunden genommen, bewirken in der Folge die beste Ableitung und die kalten Umschläge aus Wasser, Eßig und Salmiak auf den Kopf, thun in ihrer Verbindung die ersprießlichsten Dienste.

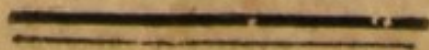
2. Der wässrichte Schlagfluß giebt sich zu erkennen durch eine gänzliche Bleichheit des Gesichts. Alle Gefäße sind zusammen gefallen, der langsamer ausgestoßne Athem ist kalt, die Augenlieder sind gemeinlich ganz zugeschlossen.. Desters gehen auch Urin und Excremente unwillkürlich ab, und dann ist in beiden Arten des Schlagflusses wenig Hofnung mehr übrig. Sie schwindet aber gänzlich, wenn der Augenstern weit geöffnet ist, sich auf ein vorgehaltenes Licht nicht im mindesten zusammenzieht, wenn der untere Kinnbacken herunter hängt, kein Puls mehr zu fühlen und der Kranke an sich von schwächlicher Leibesconstitution ist.

†

Im wässrichten Schlagfluß ist die Blutwegnahme schädlich. Man setzt dagegen reizende Tabaksflustiere, hält flüchtige, reizende Dinge, englisches Riechsalz, oder Salmiakgeist vor die Nase, thut etwas Cajeputöl, oder ein anderes aromatisches Del auf Zucker unter die Zunge, läßt Arme und Beine reiben, auf die Fußsolen Senfausschläge und in Nacken Blasenpflaster legen. Kan aber der Kranke noch schlingen; so giebt man gleich ein Brechmittel, welches ausserdem, wie alles andere, was man dem Nichtschlingenden einflößen wolte, einen unrichten Weg in die Luftröhre nemen und dadurch mehr Schaden als Nutzen hervorbringen würde. Ist der Kranke wieder bey sich: so braucht man ge-



linde Laxiermittel in kleinen Gaben nach obiger Art (1) und setzt diese so lange fort, bis der Kopf völlig frey wird. Alsdann erst kan man diejenigen Mittel anwenden, die in den gelähmten Theilen Empfindung und Bewegung wieder rege machen? Es gehöret hierher das wiederholte Blasenziehen auf dem gelähmten Theilen, das Haarseil im Nacken, das Reiben mit warmen wollenen Tüchern, die zuvor mit Rauchpulver durchräuchert worden, das Peitschen mit Nesseln, das Tropfbad das Cauterisiren, die elektrischen Funken, bisweilen auch die elektrischen Schläge, bey welchen es iedoch die Vorsichtigkeit erfordert, zuvor eine kleine Aderlas anzustellen. Unter die gelähmte Zunge legt man fleißig Cajeputöl auf Zucker. Man sucht auch den Kranken öfters zu ermuntern einige Worte auszusprechen, etwas anzufassen und sich überhaupt zu bemühen irgend eine Bewegung oder Aeussierung von Kraft mit seinen gelähmten Theilen zu versuchen. Man muß ihm nie eine vollkommene Sättigung; sondern nur wenig und leichte, nicht erhitende Speisen und diese des Tags öfters, als gewöhnlich zu genießen erlauben, den Schnupf und Rauchtack, als gefährliche Nervenfeinde, aber gänzlich versagen.



II.

Der Steckfluß.

besteht in einer Anhäufung des Schleimes in den Aesten der Luftröhre, wodurch das Athemholen äußerst erschwert und röchelnd, das Gesicht aufgetrieben und die Augen hervorgetrieben werden. Angst, Unruhe und Schweiß setzen dabei dem Kranken heftig zu, doch bleibt er sich seiner bewußt.

Das erste bey der Hilffleistung ist eiligst eine Ableitung der Säfte zu bewirken. Bey Vollblütigen, wo das Gesicht roth und aufgetrieben ist, der Puls heftig schlägt, geschieht dieses besonders durch eine Aderlaß auf dem Fuß, dann aber durch ein reizendes Klystier, wozu ein bloßer Absud von Toback, oder das mit Kleyen abgekochte und durchgeseiigte, dann mit Salz, Del und Schnupftabak versetzte Wasser genommen werden kan; durch große Blasenpflaster auf beyden Waden und auf dem Rücken; durch Senfschläge auf die Fußsohlen, die man aus Sauerteig, gehakten Zwiebeln, Senf, geriebenen Meerrettig, Salz und Essig bereiten kan. Diese zusammen geknötete Masse wird Messerrücken dick auf Leinwand, oder Papier gestrichen und so appliziert. Man läßt auch am Hals, auf den Schultern, und auf der Brust Schröpfen, giebt zwey Gran Brechwein-

weinstein mit einigen Löffeln warmen Wasser aufgelöst ein und sucht übrigens den Unterleib und die untern Theile warm zu halten.

III.

Die Bräune

eine der beschwerlichsten und gefährlichsten Halskrankheiten, hat ihren Sitz bald in der Speiseröhre, bald in der Luftröhre, bald in beiden zugleich. Das Gesicht ist dabei blauroth, und aufgetrieben, das Schlucken äußerst schmerzhaft, oder gar unmöglich, die Stimme flirrend, und das Athemholen so mühsam, daß man alle Augenblicke die Erstickung besorgt. Die reichliche Blutwegnahme, durch eine Aderlaß am Arm, ist hier von größter Wichtigkeit, und muß, wenn sich nicht bald Besserung darauf zeigt, in einigen Stunden wiederholt werden. Nach der ersten Aderlaß setzt man gleich Blutigel oder Schröpfköpfe am Vorderhals und im Nacken, ferner ein Klystier aus lauwarmen Seifenwasser, oder aus Hollunderblüthen in Wasser abgekocht, wovon das Durchgeseigte mit einem Quent Salpeter, und einem Eßlöffel voll Baum- oder Leinöl versetzt wird, und läßt den Kranken, wenn er noch schlucken kan, alle Stunden zwei Eßlöffel voll von der Auflösung eines Loth

Fried,

Friedrichsalz und zweier Quent Salpeter in einigen Tassen mit Wasser verdünnten Gerstenschleim nehmen. Die Füße des Kranken müssen immer in warmen Wasser stehen, auch müssen ihm Blasenpflaster auf beide Waden gelegt werden, und nun richtet man sein Augenmerk noch besonders auf die Versorgung des Halses. Man kocht zu dem Ende Salbei in Wasser, löst Salpeter und Zucker darinnen auf, und spritzt etwas von dieser Auflösung alle halbe Stunden ein paar mal im Halse, in der Zwischenzeit aber läßt man damit gurgeln. Nach einigen Tagen kan man aus diesem Gurgelwasser den Salpeter weglassen und dafür Allaun darinnen auflösen. Aeußerlich macht man einen Senfumschlag aus Sauerteig, Eßig, Senf, geschabten Meerrettig und gehakten Zwiebeln in Form einer Halsbinde um den Hals und legt darüber noch besonders einen lauwarmen Teig aus Semmelmehl, groben Mehl, und heiser Milch, in welcher Hollunderblüthen labgekocht worden sind. Hat sich erst während dem Gebrauch der bisher angegebenen Mittel das Vermögen zu schlucken wieder eingefunden: so muß der Kranke nun noch obige Salzauflösung in verdünnten Gerstenschleim zu brauchen anfangen.

IV

In die unrechte Kehle gekommene und in den Hals stecken gebliebene Dinge

machen grosse Beängstigung, Husten oder Uebligkeit, Röthe, Geschwulst des Gesichts und des Halses, und tödten, wenn sie sehr groß oder scharf sind, und mit der Hülfsleistung verzögert wird, entweder durch die Erstickung, oder die Entzündung und den Brand.

I. Bei Dingen, die in die unrechte Kehle gekommen, muß man, wenn sie nicht flüssig sind, allezeit die Wiederausstoßung zu bewirken suchen. Flüssigkeiten aber, sie mögen mehr oder weniger für die empfindliche Haut der Luftröhre scharf seyn, werden nach und nach durch den auf ihren Reiz gemachten Zufluß von Schleim so in der Luftröhre gemildert und eingewickelt, daß sie nicht leicht von nachtheiligen Folgen sind. Sollte inzwischen der lange dabei anhaltende Husten beschwerlich fallen, oder sehr heftig seyn; so kan man durch das Trinken warmer Milch oder Fleischbrühe und die durch einen Trichter in dem Hals gezogenen Dämpfe von eben dieser Milch, oder Fleischbrühe, zu Hülfe kommen. Feste Dinge hingegen, von welcher Art sie immer seyn mögen, muß man gleich anfangs durch Klopfen im Rücken und am Vorderhalse und zugleich durch beständliches Räuspern und erregtes Niesen beweglich machen

chen und herauszupressen suchen. Ist aber der Hals schon geschwollen, das Gesicht aufgetrieben und roth; so muß man zuvor auf den Arm etwas Blut lassen, ölige und schleimigte Dinge zu trinken geben, und äußerlich einen warmen Umschlag von abgekochter Milch mit Leinsamen machen. Fruchtet das darauf versuchte Klopfen, Niesen, Husten u. s. w. nichts, der Körper bleibt unbeweglich, in der Luftröhre ruhig; so muß der Kranke sich verhalten, bisweilen ein paar Löffel voll von einer Maas warmer, mit Leinsamen abgekochter, mit zwei Quint Salpeter und zwei Gran Mohnsaft versetzter Milch nehmen, und nichts als flüssige Speisen genießen. Auch muß man, wenn er viel Hitze und Angst hat und sein Puls heftig gehet, die Aderlaß am Fuß wiederholen, am Hals Blutigel setzen, oder schröpfen, und eine Klystier aus Milch, einen Löffel voll Del und einen Quent Salpeter applizieren lassen. Unter dieser Behandlung überläßt sich der leidende, entweder der zweifelhaften Wirkung der Natur, die bisweilen solchem fremdem Körper die sonderbarsten Auswege bahnet, oder entschließt sich zur Eröffnung der Luftröhre hauptsächlich, wenn sich der Sitz des steckenden Körpers äußerlich entdecken läßt.

2. Dinge, die im Hals, oder eigentlicher im Magenschlund stecken bleiben, lassen die Anwendung wirksamere Mittel zu. Sind

sie nicht sowohl durch ihre Größe, als durch ihre Schärfe oder Spizen gefährlich; so esse man Brosame von neugebackenem Brod oder dickem Brey so lange bis sich das Stechen verliert, und suche den Körper entweder durch Räuspern, Husteln, oder erregtes Brechen noch aus der Speiseröhre, oder durch darauf getrunkene Milch, Fleischbrühe und schleimigte Getränke in den Magen zu bringen. Man erregt dann durch den Reiz einer in Del getauchten Feder in Schlunde Brechen. Auf diese Weise wird der Körper dessen Abgang durch den langen Darmkanal bedenklich wird, am sichersten durch den Mund ausgestossen. Eben dieses gilt von Dingen, die bloß ihres großen Umfangs wegen, ohne zu schneiden oder zu stechen im Halse fest sitzen. Nur läßt man bei diesen erst am Arm Ader, und am Halse schröpfen und Del einreiben, wenn dieser geschwilt. Wäre der Körper aber auch durch das Brechen nicht von seiner Stelle zu bringen; so müste man lieber den Magenschlund öffnen, oder die Ausstossung des fremden Körpers der Natur überlassen, als durch die Gewalt hineingestossener Instrumente, die, ausserdem, daß ihre Einbringung an sich viele Schwierigkeiten hat, von Ungeübten und der Biegung der Speiseröhre Unkundigen, gar nicht gehandhabt werden können, Entzündung und Brand verursachen.

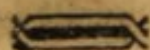
V.

Die Gifte

äußern nach ihren verschiedenen Arten, verschiedene traurige Wirkungen, und diese erfordern, wenn sie nicht tödlich werden sollen, in den meisten Fällen die schleunigste Hülfe. Es giebt

1. äzende Gifte, welche Brennen, Schneiden, Reißen im Hals, in der Herzgrube und im Unterleibe, Angst und Bangigkeit, Ueblichkeit und Brechen verursachen. Unter diese Art Gifte gehört besonders der gewöhnlich gemißbrauchte Arsenik.

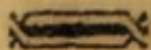
Giebt jemand durch obige Zufälle, besonders nach genossenen Speisen, oder nach einem Trunk, Verdacht, so ein anfressendes und äzendes Gift mit verschluckt zu haben, sein Puls geht dabei sehr schnell und hart: so muß man aus Besorgniß einer Entzündung gleich Ader lassen. Man läßt ferner fette Fleischbrühe, oder Milch, oder Reis-Haber = Gersten = Schleim mit vieler Butter und Eydottern versetzt, oder bloßes Del, oder Seifenwasser in Menge trinken, um das Gift einzuwickeln, und durch die Ueberladung des Magens zugleich Brechen zu befördern. Erfolgt aber letzteres nicht; so muß man noch besonders ein Brechmittel geben.



Ist der Magen durch das Brechen von der scharfen angreifenden Materie gereinigt; so läßt man einige Klistire aus Milch, oder aus Leinsaamen mit Seife in Wasser gekocht, oder aus abgekochten Kleyen und Del appliciren, damit auch dasienige, was etwan in den Darmkanal gelangt ist, mit ausgeführt werde. Das gleich anfangs freiwillige Brechen erfordert in der Folge zu seiner Stillung nichts als den fortgesetzten Gebrauch obiger schleimigter und öligter Getränke, nur in geringern Gaben, oder, wenn diese dem Kranken an sich ekelhaft vorkommen, Schokolade, Mandelmilch und andere süßschleimigte Sachen. Sind die Wirkungen des Gifts gehemmt, so sucht man den Kranken durch Kraftbrühen und andern wohlnährenden Speisen zu stärken. Doch läßt man dabei immer eine Zeitlang die schleimigten Getränke fortsetzen.

2. Die betäubenden oder dummmachenden Gifte sind aus dem Pflanzenreiche entlehnet, und bemächtigen sich der äussern und innern Sinne. Schwindel, Wahnwitz, Schlassucht, oder Tobsucht, schweres Gehör, Sprachlosigkeit, allerlei vor den Augen schwebende Dinge, auch Schneiden, Brechen und Durchfall sind die schweren Zufälle, die diese Gifte verursachen.

Die mit einem oder dem andern dieser Zufälle befallene Person, bringe man gleich in freie und frische Luft, besprenge ihr das Gesicht mit Eßigwasser, lege kalte Wasserumschläge auf den Kopf, reize ihr, nachdem man viel Eßigwasser zu trinken gegeben, den Schlund mit einer in Del getauchtem Feder, damit sie sich breche, oder gebe ihr gleich ein Brechmittel, am besten in diesem Falle zehn bis zwölf Gran weissen Vitriol in Wasser aufgelöst. Bricht sie sich ohnedem schon; so giebt man ihr bloß viel Wasser mit Eßig oder Zitronensaft vermischt, warm zu trinken. Auch kan man ihr allerlei saure Dinge genießen lassen. Sollte aber der Hals angegriffen seyn, und das Schlingen schwer fallen; so schlage man einen Teig aus Semelmehl oder andern Mehl, einigen Eiern und gesodener Milch um den Hals, und setze Klystire aus Kleienwasser mit etwas Eßig und Honig, oder aus sauern Molken oder Schotten. Diese Klystiere können auch angewendet werden, wenn der Kranke schlingen kan, aber Härte des Unterleibs und keine, oder nicht hinlängliche Oefnung hat. Die Neigung zum Schlaf muß durch Rütteln, allerlei Bewegung, durch Rauten oder gemeinen Eßig, den man vor die Nase des Kranken hält und womit man ihn die Schläfe bestreicht, so viel möglich unterbrochen werden.



3. Die Bleygifte zerrütten die thierische Maschine nur nach und nach, liegen also eigentlich auſſer den Gränzen meines kurzfaſſten Plans. Inzwiſchen will ich ſie doch berühren, um auf ſie, als gefährlich werdende Feinde mehr Aufmerkſamkeit zu erregen. Es gehören unter dieſe Klaſſe alle Bleypräparate, das Bleyweiß, der Mennig, der Bleyzucker die mit Blei verfälſchten Weine, die berichtigte Aqua toſana, das mit vielem Bley verſetzte Zinn, wann aus demſelben Eß- oder Kochgeſchirre gemacht, und daraus beſonders ſauere, oder leicht ſauer werdende Dinge genoſſen werden. Auch das ſchlechtverglachte Zöpfergeräthe kan Milch und beſonders ſaure Speiſen die darinnen gekocht oder lang aufbewahret werden, unmerklich vergiften. Freilich wird ſich die Wirkung ſolcher Speiſen nicht auf der Stelle äußern, aber nach und nach wird der fortgeſetzte Genuß derſelben; ſo viele herbe Bleytheiligen in die Miſchung der feinen Säfte bringen, daß ſich die Gerinnung dieſer Säfte ſo wenig mehr heben läßt, als die auf den Nerven abgeſetzten Bleytheiligen bei Perſonen, die beſtändig in Bleydämpfen arbeiten müſſen, mehr entfernt werden können. Das Bley troknet die Därmer aus, macht Coliken und Verſtopfungen. Die ſchwer abgehenden Exkremente ſehen gemeiniglich weiß aus, die blühende Geſichtsfarbe verändert ſich allmählig in eine eiſfärbige Bläſſe, der Odem wird kürzer, es folgt Lähmung

ar

und Zittern, Augen und Schläfe fallen ein und der Körper scheint zu vertrocknen und wird ein Gerippe.

Personen, die von den genannten oder andern Bleymitteln entweder wissentlich eine starke Dosis verschluckt haben, oder dieses doch aus dem herben und anziehenden Bleygeschmack einer genossenen Speise vermuthen, müssen, um den schweren darauf folgenden Zufällen vorzubeugen, gleich ein Brechmittel aus zwey bis drey Gran Brechweinstein und sechs Gran Borax, oder ein starkes Burganz aus acht bis zehn Gran Galappenzharz verschlucken. Hat dieses seine Wirkung gethan; so läßt man fette Fleischbrühe, Sago- suppe und andere öligte und schleimigte Dinge genießen. Um die Colik zu heben, reibt man dem Unterleibe des Kranken Del ein, oder setzt ihn in ein warmes halbes Leibbad, läßt ihn auch ein erweichendes mit Del versetztes Klystier setzen, und zuletzt noch schwitzen. Wenn aber ausserdem Personen, die in Bley arbeiten müssen, die schleichende Wirkung des Bleygiftes an ihrem Körper wahrnehmen: so müssen sie seinen weiteren Fortschritten durch den häufigen Genuß schon oft erwähn- ter schleimigter öligter Mittel und den Ge- brauch der warmen Bäder, vorbeugen, am besten aber sich zeitlich der Sorgfalt eines Arztes anvertrauen. Bergleute, Mahler, Töpfer, Personen, die in Schmelzhütten, oder in Werkstätten arbeiten, wo Bleyfar-
ben

ben fabriciret werden, müssen sich besonders vor den Genuß saurer Speisen und Getränke hüten, den Brandwein meiden und dafür Milch, Buttermilch, Molken, fettes Fleisch, Speck, Butter und andere ölige fette Dinge genießen, nicht viel bey ihrer Arbeit reden, immer etwas Fetttes im Mund haben, das Gesicht und alle Theile, die dem Bleystaub und den Bleydünsten ausgesetzt sind mit Fett beschmieren, und ihren Werkstätten den Durchzug der Luft verschaffen, oder fleißig Thüren und Fenster öfnen.

4 Die erstickenden und Dunstgifte verunreinigen die Luft, berauben uns ihres wohlthätigen Einflusses auf unsern Körper und schwängern sie mit allerlei unsern Nerven und Lungen schädlichen Theilchen. Es gehöret unter diese Classe der Kohlendampf, der das Gehirn und die Nerven gleich den narkotischen Pflanzen angreift, Kopfsweh und eine schwindelnde Betäubung verursacht, und die von demselben umgebenen Personen in einen Schlaf versenkt, aus dem sie ohne schleunige Hülfe nicht wieder erwachen. Die Schwefel und andere metallische Dämpfe in Bergwerken und an mineralischen Quellen, die sich ausgährenden Getränken entwickelnde Luft in Kellern, sind von gleich üblen Folgen. In Grüften, wo Leichname modern, herrscht ebenfalls eine solche verpestete Luft, zumal, wenn sie lange nicht geöfnet wor-

worden sind. Die Lichter löschen in solchen Löchern aus, und geben bald am Eingange das Signal, seinem nahen Grabe zu entgehen. Sehr versteckt und tiefliegende Kloake, von welchen aller Zugang der freien Luft abgeschnitten ist, und die ausserdem nicht gelüftet werden, verschüttete Brunnen, lange verdeckte Seifensiedergruben, bey deren Eröffnung der abscheulichste Qualm hervorbricht, tödten durch plötzliche Betäubung und Erstikung.

Leute die das Unglück haben, an solchen gefährlichen Orten betäubt, und ohne merkliche Zeichen des Lebens gefunden zu werden, muß man auf das geschwindeste aus der tödtlichen Atmosphäre bringen. Und weil dieses öfters selbst nicht ohne Gefahr der zu Hülfe Eilenden geschehen kan; so muß man erst die Luft, in die sie sich wagen sollen, zu verbessern suchen, dadurch, daß man Thüren und Fenster öfnet, auf erglüheten Ziegelsteinen Eßig verdampfen läßt, kaltes Wasser und Eßig in das Zimmer sprenget, oder, wenn der Verunglückte in einem tiefen Loch ist, kaltes Wasser und Eßig in Menge hinein gießt, oder gepulverten Schwefel, Salmiak, oder Pottasche hinein schüttet, auch zuletzt angezündete Büschel Stroh und Spähne hinein wirft, deren Fortbrennen in der Tiefe den hinabzulassendem Retter zugleich

gleich zum Zeichen dient, daß er nun mit weniger Gefahr dem Verunglückten zu Hülfe eilen kan. Doch muß er zuvor, noch zu seiner grösseren Sicherheit, sein Blut durch ein Glas Brandwein, Liquer, oder geistigen Wein in stärkere Bewegung zu setzen suchen, sich mit Gewürzen zum Kauen versehen und gleich davon etwas im Munde nehmen, sich Hände und Gesicht mit Eßig waschen, zwischen ein doppeltes wollenes Tuch, einen mit Eßig und Brandwein starkbefeuchteten Schwamm legen, und diesen so über den Mund und die Nase binden. Das Licht, welches er mit sich nimmt, muß er genau beobachten, damit er, wenn dessen Schein abnimmt, gleich die ihn Hinablassenden durch eine Bewegung des Seils verständigen kan, ihn zurückzuziehen. Es mus alsdann von neuem kaltes Wasser hinunter gegossen, und mit obigen Verbesserungsmitteln der Luft fortgeführt werden. Ist aber der Verunglückte in die Höhe gebracht; so muß man ihn gleich ganz aus kleiden, ihn unter eine Pumpe aufrecht setzen, und das Wasser ununterbrochen über dessen Kopf und ganzen Körper pumpen. In das Gesicht muß man ihm mit einer kleinen Handsprütze beständig kaltes, mit Eßig vermengtes Wasser sprützen, und wenn Pumpe und Sprütze fehlen, das kalte Wasser Sonnenweis in einiger Höhe über ihn herab giesen, und ihm das
selbe

selbe beständig in das Gesicht werfen. Dazwischen unterläßt man nicht den Schlafen, dem Nacken, der ganzen Brust und besonders der Herzgrube Salmiakgeist oder scharfen Eßig einzureiben, ihm etwas weniges davon in Mund, aber durchaus nicht in Hals zu gießen, mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder die innere Nase, und mit einer andern in Del getauchten den Schlund zu reizen. Es kan dann iemand, der sich zuvor mit Eßig gegurgelt, Wachholderbeeren, Gewürznelken, oder ein anderes Gewürz gekauet, und damit seinen Odem geschärft hat, Mund auf Mund dem Leblosseheinenden Luft einblasen, und dieses öfters und anhaltend wiederholen, auch den an sich gehaltenen Tabaksrauch ihm in den Hals blasen. Ein kaltes Wasserflüstier mit einem oder zwei Löffeln voll Eßig versetzt, gehört ebenfalls unter die Mittel, die im Anfange mit angewendet werden müssen. Fruchtet dasselbe aber nichts: so muß man auch die Tabaksflüstiere versuchen, hauptsächlich aber immer mit dem Begießen und Besprengen mit kaltem Wasser fortfahren, bis alle angewandte Mittel nach Verlauf von mehreren Stunden ganz ohne Wirkung bleiben. Alsdann müste man den Unglücklichen noch in ein warmes Bad bringen, ihn darinnen stark, besonders in der Gegend der Herzgrube, reiben, ihn mit Nadeln in die Fuß-

solten, in die Spitzen der Finger und in die flache Hand stechen, und wenn alles dieses vergebens ist, ihm noch im Nacken und hin und wieder an dem Körper mit glühenden Eisen brennen. Die im Kohlendampf erstift und betäubt Liegenden, haben, ausser den oben genannten gelindern Mitteln, besonders noch eine Zeit lang fortgesetzte abführende Klystiere aus Salz, Manna oder Tamarinden, eine Aderlaß am Arm, und warme Fußbäder nöthig. Kommt der Todtscheinende, es sey in welchem dieser Fälle es wolle, wieder zu sich; so ist es nöthig ihm scharfen Eßig vor die Nase zu halten, durch eine in Del getauchte, und im Schlunde hin und her bewegte Feder Brechen zu erregen und — wenn die Mundflemme nicht verstopft, die untere Kinnbacke gehörig herab zu ziehen, Dieser zuvor in der Gegend ihrer Artikulationen, nahe an den äusserlichen Ohrsnerungen, Kampferöl, oder auch blosses Del einzureiben. Röchelt der wieder zu sich Kommende, ist sein Gesicht aufgetrieben, blau und roth; so öfnet man ihm eine Ader auf dem Arm. Kan er aber wieder schlucken; so giebt man ihm Kamillenthee mit Eßig versetzt warm zu trinken. Zuletzt hält man ihn warm, bringt ihn in ein Bette und giebt ihm schwarze Brodrinde mit Wein zur Stärkung und seiner völligen Erholung.

Als eine besondere Gattung der Dünstgifte verdient hier nicht übergangen zu werden, die Ausdünstung, der Odem und überhaupt die Luft, welche die an faulichten und hitzigen Krankheiten darnieder liegenden Personen umgiebt. Sie enthält eine Menge in dem Körper des Kranken entwickelter, giftiger Theilchen, die wir theils mit einathmen, theils durch die einsaugenden Gefäße in der Oberfläche unseres Körpers bekommen, theils auch mit den Speisen und unserem eigenen Speichel verschlucken. Geistliche, Krankenwärter, Hülfleistende, Aerzte sind genöthigt, sich in die gefährliche Atmosphäre solcher Kranken zu begeben, sie anzurühren, und sich dadurch der Ansteckung nothwendig Preis zu geben. Was ist also wohl nöthiger, als diejenigen Vorbauungs Mittel zu wissen, wodurch sie ihren Körper gegen das eindringende Gift stählen? Zu den ersten derselben gehört der gute frohe Muth, eine gewisse Unererschrockenheit und Herzhaftigkeit, die den Umlauf des Bluts und die unmerkliche Ausdünstung des Körpers unterhalten. Der Schüchterne, der Muthlose verräth schon durch die Blässe, die ihn überzieht, daß mit der Zurücktretung des Bluts von der Oberfläche seines Körpers, eine Menge schädlicher Theilchen sich zugleich in sein Inneres gezogen haben, und der reinen Mischung seiner Säf-

te beigetreten sind. Für so eine Person, die sich nicht standhaft genug fühlt, ist der beste Rath sich entfernt zu halten, oder, wenn dieses nicht seyn kan, sich durch geistige Getränke Muth zu zutrinken, das heißt ihrem Blute mehr Wärme und Bewegung zu geben. Ein Glas säuerlicher Wein, alter Rheinwein, auch Burgunder, oder in Ermangelung derselben, ein Gläschen Brandwein, ist solchen Personen vorzüglich zu rathen. Doch muß dieses selbst nicht in Uebermaase geschehen, weil das Blut sonst zu sehr in Wallung gesetzt und dadurch zur Fäulniß geneigter wird. Mäßigkeit ist überhaupt bey ansteckenden Epidemien das erste Vorbauungsmittel. Daher muß man sich zu der Zeit vor ieder Ueberladung im Essen und Trinken vorzüglich hüten, wenig Fleischspeisen genießen, und seine Kräfte nicht durch vieles Wachen, durch heftige Bewegung und stürmische Leidenschaften schwächen. Nie muß man sich mit nüchternem Magen in das Zimmer eines ansteckenden Kranken wagen; sondern zuvor etwas Wein, einen Schluck Eßig, ein Glas Lymonade oder Punsch, und, wenn es seyn kan, auch einen Löffelvoll Chinapulver oder Chinalatwerge zu sich nehmen. Ausserdem muß man immer Cubeben, Wachholderbeeren, Zimmtblüthen, oder andere Gewürze bey sich tragen, und immer etwas davon kauen, den zulaufenden Speichel aber

aber niemals verschlucken; sondern ausspu-
cken. Zur Kost wählt man dann hauptsäch-
lich saure Speisen, Obst, Beere, grüne
Gemüse und Salate. Man zieht lieber lei-
nene, als wollene Kleider an, oder hängt
letztere wenigstens fleißig in die freie Luft, und
durchräuchert sie mit angezündeten Bachhol-
derbeeren oder Rauchpulver oder Eßigdäms-
pfen. Diese müssen ohnedem fleißig in dem
Zimmer des Kranken verbreitet werden, des-
sen Fußboden man noch überdies öfters mit
Eßig und kaltem Wasser besprengen kan.
Das Waschen des Gesichts und der Hän-
de mit Eßigwasser, gehört, besonders wenn
man dem Kranken nahe treten, mit ihm re-
den, oder ihn anfassen muß, zu den ersten
Vorsichtigkeits Regeln. Dabey ist es nö-
thig, so lange als möglich den Odem an
sich zu halten, oder von dem Kranken abge-
wandt zu athmen, auch sich immer so zu stel-
len, daß sein Odem nie gerade entgegen
kommt. Erhizte und vom Laufen reichende
Personen, müssen nie gerade zu das Kranken-
zimmer betreten; sondern erst ausruhen, und
den Schweiß vorüberlassen. Bemerket aber
iemand, zu der Zeit, wo ansteckende Krank-
heiten grassiren, bey sich eine gewisse Nie-
dergeschlagenheit seines Geistes, Trägheit und
Abgeschlagenheit seiner Glieder, überlaufende
Hize mit abwechselnden Frösteln, Mangel
des Appetits und Ekel gegen Fleischspeisen:

so trägt er an sich schon Merkmale der Ansteckung, deren Folgen er ernstlich entgegen arbeiten muß. Ein Brechpulver, oder Brechränken, ist dann das kräftigste Mittel, den eingeschlichenen Stoff aus dem Körper zu entfernen. Sobald die Wirkung desselben vorüber ist; so muß er die Ausdünstung im Bette abwarten, und zu ihrer Beförderung ein paar Tassen warmen Thee mit Eßig geschärft trinken, so fort aber die Chinarinde in Pulver oder in Weinaufguß, oder in einer Latwerge brauchen, nichts als etwas grünes Gemüse, sauer eingemachte Beere und Früchte, bisweilen einen Schluck Eßig und ausserdem bloß säuerliche Getränke zu sich nehmen.

5. Die mechanischen Gifte, wozu alle harte, scharfe oder stumpfe Körper, z. B. Nadeln, Fischgräten, Glasstückgen, Knochensplitter, Steinen u. s. w. gehören, werden selten so unbedacht verschluckt, daß man sich gegen ihre üblen Folgen nicht zeitlich verwahren könnte. Würde man sie aber bey verspürten Stechen oder Drücken im Magen lange darinnen verweilen lassen; so würde man sich einer Entzündung desselben aussetzen, die den empfindlichsten Schmerz, unerträglichen Husten und Durst, Aufblähen in der Herzgrube, starke Beängstigung, Schlucken, Ohnmachten, Verwirrung der Sinne, Irrreden und Zuckungen nach sich zieht.

So

Sobald iemand so seinen mechanisch reizenden Körper verschluckt hat; so reiche man anfangs gleich ein paar Löffel voll Eßigwasser, und lasse darauf einen dicken Mehlreis, Erdäpfel, oder andern Brey essen, um den fremden Körper desto eher einzuwickeln. Auch ist es gut schleimigte und ölige Getränke, mit Leinsaamen abgekochte Milch nachtrinken, und davon auch ein Klystier setzen zu lassen. Sollte aber bey vorhandener Vollblütigkeit, viel Hitze, ein voller, geschwinder, und etwas harter Puls, nebst einem oder dem andern der vorher angegebenen Kennzeichen einer nahen Entzündung zugegen seyn; so erfordern diese noch besonders eine Aderlaß am Arm, lauwarme Umschläge aus Milch und Semmeln auf die Gegend der Herzgrube, und unter den schleimigten Getränken die Beimischung einer geringen Dosis Salpeter. Die mit sumpfigten Wasser verschluckten Blutigel, werden durch nachgetrunkenes lauwarmes Wasser, in welchem Küchensalz aufgelöst worden, am sichersten getödtet, und darauf durch ein gelindes Brech- oder Exirmittel aus dem Körper geschafft.

6. Das durch Wunden beigebrachte Gift erzürnter Thiere, schleicht sich allmählig in den Kreislauf unserer Säfte, wird ein fürchterlicher Feind unserer Nerven, und bringt dadurch die sonderbarsten Erscheinungen

gen an unserm Körper hervor. Ich rede mit Fleiß im allgemeinen vom Gift erzürnter Thiere; denn nicht bloß der Geißer eines tollen Hundes, einer Otter oder Schlange; sondern auch der Geißer eines rasenden und höchst aufgebrachten Menschen, und jedes an sich zahmen Thieres, der auf der bloß gekneipten Haut nichts schadet, kan, wenn er sich in die gebissene Wunde ergießt, schreckliche Wirkungen hervorbringen. Da wir aber gewohnt sind, uns vor den Biß toller Hunde, der Ottern und Schlangen am meisten zu fürchten; so schränke ich mich darauf besonders ein. Der Wuth dieser Thiere zu entgehen, ist wohl das natürlichste Präservativ. Und wir wenden es auch da an, wo wir die uns schon lange geschilderten Feinde nicht verkennen. Hingegen täuscht manchen ein Hund in den ersten Tagen seiner Wuth, und er achtet seinen Biß nicht, auf dessen Unterscheidung doch die Behandlung des Arztes und des Wundarztes, und die Beruhigung des Gebissenen selbst beruhet. Daher halte ich es für nichts Überflüssiges, hier das Betragen und Aussehen eines tollen Hundes zu schildern. Man kan vermuthen, daß ein Hund toll ist, wenn er die an ihm gewohnte Munterkeit verliert, wenig oder nichts frißt und säuft, den Kopf und die Ohren hängt, den Schwanz zwischen die hintern Beine einzieht, und über-

paupt

haupt ein schläfriges, melancholisches Aussehen bekommt, wenn er bloß murren und nicht mehr bellet, sich ohne Ursache vor seinem Herrn versteckt, und in Winkeln verkriecht. In der Folge wird seine Wuth auffallender. Er rennt die Kreuz und die Quere umher, streckt die trockne Zunge weit heraus, und beißt nach allem, was ihm in Wege kommt. Dieses ist die letzte Zeit der ausgebrochenen Wuth, nach welcher er nicht über einige Tage mehr lebt. Die Wirkung die der Biß eines solchen Thieres verursacht, ist in den ersten Tagen unmerklich. Aber am fünften, sechsten Tag, bisweilen auch noch später, stellt sich eine Trägheit und Schwere in ganzem Körper, Mangel des Appetits, Niedergeschlagenheit, Liebe zur Einsamkeit und Bienen in der gebissenen Wunde ein. Der Kranke spürt eine Verengerung des Schlundes und eine Beängstigung beim Hinunterschlucken des Getränkes, er spuckt immer aus, bekommt entseztlich Durst, und will ihn doch nicht löschen. Er verliert auch mehr oder weniger seinen Verstand, speit und beißt nach allem, was ihm vorkommt, und geräth in die größte Raserey, in welcher er alles zerreißen will, sobald er Wasser erblickt oder nur dessen Namen hört.

Zur Verhütung dieser traurigen Zufälle, gehört, daß man so bald als möglich,
Die

die Wunde mit Eßig und Salz, oder mit scharfer Lauche, oder mit einer Auflösung von 30 bis 40 Gran Höllenstein in einem Pfund Wasser gehörig auswäscht, sie dann tief scarifiziert, und durch einen stark erhitzten Schröpfkopf recht ausbluten läßt. Man streuet nun gepulverte spanische Fliegen auf die Wunde und verbindet sie, giebt dem Kranken ein Brechmittel, läßt ihn im Bette oder in einem warmen Zimmer, durch Holunderthee die Ausdünstung unterhalten, und, wenn die Wunde anfängt zu eitern, ihr früh und Abends ein halbes Quint Mercurialsalbe einreiben. Innerlich verbindet man damit den Gebrauch des Mercurius in Pillen oder in Pulver, wovon man alle Abende eine Dosis nehmen läßt.

Den Schlangen - Bissen - und Bisperrnbiß läßt man anfangs ebenfalls scarificiren, mit einem Schröpfkopf besetzen, und durch das Waschen mit warmem Wasser den Ausfluß des Blutes befördern. Hat die Wunde recht ausgeblutet; so legt man darüber ein mit flüchtigen Salmiakgeist befeuchtetes Bäuschgen, und bäht das ganze Glied, indem man Tücher in einem Absud erweichender Kräuter in Milch taucht, oder einen Brei aus Semmeln und warmer Milch zwischen ein Tuch schlägt, und diese Dinge mäſig warm über das ganze Glied legt. Dabey nimmt der Verwundete alle
zwey

zwen Stunden fünf Tropfen flüchtigen Sal-
miakgeist in einer Tasse Thee ein. Er fährt
damit bis am andern Tage fort, hält sich
warm und vermeidet saure Speisen und Ge-
tränke.

VI.

Die Blutflüsse.

Das Blut hält der gemeine Mann für
den edelsten Bestandtheil seines Körpers, in
welchem er alle Lebenskraft setzt. Schon
ein geringer Ausfluß desselben, versinnlicht
ihm mehr, als ein anderer tödtlicher Zufall
die Gefahr, worinnen er schwebt, und be-
stürzt ihn um so mehr, je weniger er weiß,
wie viel und unter welchen Umständen iemand
viel Blut verlihren kan. Da schon eine
geringe Quantität Blut auf Betten, oder
Tüchern grose Flecken und ein gefahrvolles
Ansehen macht; so müssen wir nicht gleich
die Größe des Blutverlusts darnach beur-
theilen wollen; sondern den Puls untersu-
chen, ob er klein wird, darauf sehen ob
der Kranke erblaßt, blaue Lippen, kalte
Schweise bekommt, ob er ohnmächtig wird,
oder gar in Zuckungen verfällt, die den
Tod unvermeidlich machen. Ein sehr steter,
wenn gleich lange anhaltender Ausfluß des
Blut



Blutes, ist nicht so gefahrvoll, als wenn dasselbe in kurzer Zeit geschwinde fließt, wobei Ohnmachten auf Ohnmachten folgen und die Gefäße nie Kraft gewinnen können, sich zusammen zu ziehen. Auch ist ein Blutfluß eher zu überstehen im jugendlichen und männlichen, als im höhern Alter, eher von nie damit befallenen und starken, als von schwächlichen und solchen Personen, die ihn schon öfters erlitten haben. Ferner ist die Beschaffenheit des Bluts in Rücksicht der Farbe und Consistenz in Betrachtung zu ziehen, indem der Ausfluß eines hell rothen, sehr dinnen und flüssigen Bluts, nicht so leicht zu hemmen ist, als der eines schwarzen, dicken und flebrichten. Dieses also im allgemeinen von den Hämorrhagien, um daraus einzusehen, ob die Hilfeleistung dringend sey, oder nicht?

1. Das Nasenbluten wird selten tödtlich. Inzwischen verlangt ein starkes und anhaltendes Bluten aus der Nase, wenn es Blässe und Anwandlung von Ohnmacht hervorbringt, eine schleunige Ableitung des Blutes durch eine Aderlaß auf dem Fuß. Man läßt dann warme Hand- und Fußbäder machen, Klystiere aus Salpeter, Del und Wasser setzen und im Nacken schröpfen, oder Blutigel anlegen. Den Ausfluß verhindert man durch Umschläge von kaltem Wasser, Eßig und Sal-
mi.

miaß, oder durch aufgelegtes Eis auf die Stirne und die Nase, deren Löcher man überdies mit Wicken verstopft, die zuvor in eine Auflösung von Salpeter und Salmiak in Eßig und Wasser oder in eine Auflösung von einem Quinß weissen Vitriol in einer Unze Wasser, getaucht worden sind. Der Kranke trinkt auch während dem Bluten Eßigwasser mit Salpeter versetzt und nachher kalten Schafgarbenthee. Wäre das Bluten ungemein heftig: so müste man um die Arme und Füße Binden anlegen und diese etwas stark ziehen, jedoch so, daß man den Puls noch fühlt. Man muß sie aber, wenn auch das Bluten schon vorüber ist, noch einige Stunden angelegt lassen, und sie nicht auf einmal lösen; sondern nur allmählig lösen. Die Kräfte werden nach überstandnen Paroxysmus durch Gallerten, Kräuterbrühe, durch allerley vegetabilische Säfte ohne G. d. r. wieder hergestellt.

2. Ungleich gefährlicher ist das Blutspucken, wenn es mit Heftigkeit erfolgt. Das Blut kommt dabei aus den Lungen mit Wärme und Kübel im Schlunde, mit Husten, Aengstlichkeit und beschwerlichem Athmenholen.

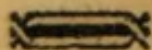
Der Kranke muß, wie bey jedem Blutfluß, in ein kühles Zimmer gebracht werden, nichts reden und in diesem Fall, wie
in

in dem vorhergehenden, und nachfolgenden, wo der Ausflus durch die Nasenlöcher und den Mund erfolgt, besonders aufrecht gesetzt werden. Ist er an sich von schwächlichem Körperbau, oder hat er schon viel Blut verlohren: so begnügt man sich mit einer kleinen Aderlas auf dem Arm, ist er aber stark und bey Kräften; so öffnet man dann noch eine Ader auf dem Fus. Man setzt ferner Klystiere aus Eßig, Salpeter, Leinöl und Wasser, macht Umschläge von kaltem Wasser, Eßig und Salmiak auf die Stirne und Brust und warme Hand- und Fußbäder. So oft der Kranke den Bluthusten verspürt, läßt man ihn einen Eßlöffel voll Leinöl nemen und ausserdem nichts als schleimichte Getränke mit etwas Salpeter und Eßig, oder Alaunmolken trinken. Das oben erwähnte Binden der Arme und Füße, findet hier ebenfalls nur zuletzt Statt, wenn die bisher angegebenen Mittel nichts fruchten wollen. Ist das Blutspenen vorüber; so muß sich der Kranke noch einige Tage ruhig verhalten und alles von sich zu entfernen suchen, was Zorn, Aergernis und andere heftige Gemüths Bewegungen rege macht. Er muß alle hitzige Getränke, schwere, zähe und gewürzte Speisen vermeiden, nicht zuviel auf einmal und immer mehr Obst, leichte grüne Gemüse und andere saure Speisen, als Fleisch zu sich nemen, auch wenn er wieder etwas bey Kräften ist, die Aderlas am Fus wiederholen.

3. Das

3. Das Blutbrechen unterscheidet sich von dem Blutspeyen dadurch, daß das Blut meistens mit Speisen vermischt und geronnen aus dem Magen mit Erbrechen rausgeworfen wird. Es werden hier gleich anfangs Klystiere aus Salpeter und sauerm Schotten, oder Molken und in der Folge aus Salz, Del und Wasser angewandt, alsdann eine Blutlüftung auf dem Armi und wenn das Blutbrechen heftig ist, auch auf dem Fuß vorgenommen, warme Hand- und Fußbäder und über den Unterleib ein Umschlag von gekochtem Leinsaamen in Milch mit Semmeln, oder grobem Mehl gemacht. Innerlich verordnet man dem Kranken ein abgekochtes Getränke, aus ein paar Unzen arabischen Gummi, zwey Quint Salpeter, zwei Löffel voll Eßigmeth auf eine Maas Wasser. Nach überstandnem Blutbrechen läßt man noch ein gelinde abführendes Mittel aus ein Paar Unzen Tamarindenmark in acht bis zehn Unzen Schotten aufgelöst und mit einem Quint Salpeter versetzt, alle Stunden Eßlöffelweis nehmen, und nach dessen Verbrauch Schafgarbentheee einige Tage lauwarm trinken.

4. Der Mutterblutfluß erfordert die tiefe und stille Lage auf dem Rücken mit gegen den Unterleib angezognen Knien, in einem kalten, dunklen Zimmer und unter einer



ner leichten, durchnähten Decke. Fließt das Blut nur langsam und Tropfenweis aus; so sind anfangs blos kalte Wasserumschläge, dann kalte Wasserumschläge mit Eßig und Salmiak auf den Unterleib und innerlich ein besänftigendes Pulver aus Salpeter, Weinsteinrahm und etwas Allaun hinreichend. Ist aber der Ausfluß stark; so mus man eine Aderlas am Arm anstellen, beide Arme in ein Gefäß mit warmem Wasser halten, kaltes Wasser mit Eßig und Allaun Fassenweis trinken lassen, kalte Eßigumschläge mit Salmiak über den Uuterleib machen, auch ein Klystier aus kaltem Wasser, ein paar Löffel voll Eßig und einem Quint Salpeter setzen. Fruchten diese Mittel nichts; so mus man Gallkraut im Wasser abkochen, dem durchgeseigten Wasser etwas Eßig beysetzen, und dieses kalt in die Gebärmutter einspritzen. Auch kan man dieses Gallkraut mit etwas Salmiak in rothem Wein abkochen lassen, dann mit schwarzem Brod unter einander knöten und diesen Teig kalt auf den Unterleib legen. Will das Ausströmen des Bluts immer noch nicht nach lassen; so mus man Wicken, oder Meisel aus gezupfter Leinwand und Löschpapier machen, sie in kalten Eßig, in welchem Allaun, oder in kaltem Wasser, in welchem etwas Eisenvitriol aufgelöst ist, tauchen, und in die Mutterscheide stecken. Auch mus man hier die Arme unter dem Achseln

seln und die Schenkel über dem Knien binden, bey Ohnmachten der Blutenden, kaltes Wasser in das Gesicht spritzen, und Kautenefig vor die Nase halten. Nach gestillter Hämorrhagie beobachtet man, was ich schon oben gesagt habe, und läßt noch ein paar Tage China und Schafgarben in Wasser abgekocht Theetassen weis alle zwey Stunden kalt trinken.

5. Das mäßige und auf starke Bewegung und Erhitzung erfolgte Blutharnen, wird durch Ruhe und besänftigende Mittel, Salpeter mit Weinsteinrahm in Pulver Theelöffelweis, Lymonade oder Mandelmilch mit Salpeter Theetassenweis genommen, gestillt. Wenn aber das Blutharnen einen beträchtlichen Blutverlust nach sich zieht; so läßt man am Arm Ader, giebt einige Tassen Tamarindenmarkt, oder Manna in Wasser aufgelöst, mit Salpeter und Polychrestsalz, jedes zu einem Quint, versetzt, zu trinken, läßt kalte Klystiere setzen, und kalte Umschläge von Eßig und Wasser auf die Schaamgegend legen. In der Folge kan man auch einen Absud von Rakenwedel, oder Zinnkraut kalt trinken, und eine Auflösung von Eisenvitriol in Wasser überschlagen lassen. Dabey müssen alle Speisen und Getränke, die stark auf den Urin wirken, zum Beispiel, weisses Bier, Thee, Zwiebeln,

C 2

Rauch

Lauch, Selleri, Meerrettig, Spargel u. s. w. auch auf die Zukunft vermieden werden.

VII.

Das Brechen und Rothbrechen

1. Das Brechen ist öfters nur vorübergehend, und ein heilsamer Ausstos der Natur, wodurch sie sich einer Menge verdorbener Materie und unverdauter Speisen entlediget. Von dieser und andern Arten des vorübergehenden Brechens ist aber hier nicht die Rede; sondern blos von demjenigen, das durch seine Heftigkeit und sein langes Anhalten bedenklich wird.

Rührt das anhaltende Brechen von einer verdorbenen Materie im Magen her, die der üble Geruch, das Ausstossen, das Ausblähen und Drücken des Magens und die vorhergegangene Lebensart verrathen; so sucht man den Magen von der fremden Materie durch ein gelindes Brechmittel gar zu befreien, setzt dann ein erweichendes Klystier, und läßt den Kranken, nachdem das Brechmittel einige Maale gewirkt hat, nichts als eine Tasse Thee nehmen. — Die Enthaltbarkeit von Essen und Trinken und die Ruhe bewirken dann ohne Magentropfen
die

die Stärkung derselben. — Ist aber das Brechen die Folge einer Magenschwäche; so müssen wir äußerlich und innerlich stärkende Mittel anwenden. Ein Glas rother Wein, etwas Quittenbrod, eingemachten Ingwer, etwas Pommeranzen- oder Citronenschale mit Zucker abgerieben, eine Messerspiße Muskatennuß mit etwas Zucker, gehören zu den innerlichen Mitteln, und wenn eins, oder das andere derselben nichts bewirkt; so löse man ein bis zwey Quint gereinigte Pottasche, oder Weinsteinalz mit einem Glas voll warmen Wasser auf, lasse es erkalten, halte zugleich ein Glas Eßig oder Citronen Wasser bey der Hand, und nehme von erstern alle Stund ein paar Löffel voll, gleich darauf aber eben so viel von Eßig oder Citronen Wasser. Aeusserlich legt man ein vielfach zusammengelegtes Löschpapier, oder auch ein Tuch, das man mit rothem Wein, oder mit Brandwein, oder irgend einem geistigen Riechwasser befeuchtet hat, auf die Gegend der Herzgrube. — Bey Schwängern rührt das Brechen von einer Anhäufung des Bluts in den Gefäßen des Magens her, und in diesem Fall ist eine Aderlas auf dem Arm das bewährteste Mittel. Allenfalls könnte man äußerlich noch einen, der vorher erwähnten Umschläge, anwenden. — Das Brechen bey Kopfwunden, Stein- und andern Schmerzen

erfordert überhaupt gelinde Opiate, ersteres noch besonders reizende, und letzteres erweichende Klystiere.

2. Eine der heftlichsten und fürchterlichsten Zufälle ist das Rothbrechen, oder das Miserere. Es erfolgt auf eine hartnäckige Verstopfung des Leibes, wodurch anfangs die Speisen und dann auch der Koth ihren Rückweg mit heftigem Brechen durch den Mund nehmen. Die Beängstigung, die Hitze und die Kolikschmerzen sind dabei außerordentlich heftig.

Um der Entzündung vorzubeugen, muß man reichlich Aderlassen und so fort die Oefnung des Leibes durch Klystiere herzustellen suchen, die alle Stund, oder zwey Stunden wiederholt werden müssen. Man bereitet diese Klystiere aus Seifenwasser worinnen man Tabak abkochen läßt, oder aus Glauber - Friedrich - oder Englischen - Salz und Del. Auch läßt man drey Quint Salpeter in einer viertel Maas warmen Wasser auflösen, dieses mit 3 Löffel voll Baum- oder Leinöl vermischen und davon alle Stunden ein paar Löffel voll nehmen. Auf den Unterleib legt man einen warmen, zwischen ein Tuch geschlagenen Brey aus Milch und grobem Mehl, oder im Milch abgekochtem Leinsamen. Von noch besserer Wirkung
aber

aber ist ein warmes Bad, morein man den Kranken bis über den Unterleib setzt und diesen darinnen fleißig reiben läßt. Blicke der viele Stunden fortgesetzte Gebrauch dieser Mittel ohne allen Effect: so müste man noch die durchdringende Kraft des lebendigen Quecksilbers versuchen und dieses zu zwey bis vier Loth verschlucken lassen. Wäre auch dessen Anwendung fruchtlos; so müsse man zur Eröffnung des Unterleibes schreiten, und die verwickelten Gedärme aus einander ziehen. Dessen liegt die Ursache des Rothbrechens an einem eingekerkerten Bruch, dessen Zurückbringung die ganze Kur ausmacht. Man versucht dieses daher Stundenlang durch den gelinden Druck und kalte Umschläge von Wasser, Schnee oder Eis. Der Kranke muß dazu auf dem Bett eine Lage annehmen, in welcher er die Knie gegen den Unterleib anzieht, und den Kopf gegen die Brust neigt. Zuvor aber muß man ihn schon Ader gelassen, ein öligtes Salzflüstier gesetzt und ein paar Löffel voll von obiger Salpeterauflösung mit Del eingegeben haben.

VIII.

Die Urinverhaltung

ist mit Beängstigung, Krämpfen im Unterleibe einem beständigen, aber fruchtlosem

Drang zum harnen begleitet und ziehet zuletzt Urinversetzungen, Zuckungen und die Hirnwuth nach sich. Sie kan entweder aus einer verhinderten Absonderung des Urins entstehen, wobei also das Hindernis zu nächst in den Nieren zu suchen ist, oder blos in dem verstopften Ausflus aus der Urinblase ihren Grund haben, wo die Blase selbst, und die Harnröhre bey der Hilfleistung in Betrachtung kommen.

1. Im ersten Fall klagt der Kranke über Ziehen und Schmerzen in den Lendengegenden, über Abgeschlagenheit und Einschlaffen der Beine, über Ueblichkeit und Brechen — Ist nun der Kranke vollblütig, hat er Hitze und Durst, einen vollen und harten Puls; so läßt man ihm auf dem Fuß Ader, läßt in den Lendengegenden Schröpfen, oder Blutigel setzen, warme Umschläge aus Leinsaamen und Milch auf die schmerzhafteste Gegend legen, Mandelmilch mit Salpeter trinken, oder mit Leinsaamen abgekochte und mit Salpeter versetzte Milch sowohl warm trinken, als auch als Klystier applizieren. Man verbietet ihm übrigens Fleisch = Bluterhitzende und auf den Urin wirkende Speisen und Getränke. In andern Fällen nimmt man gleich seine Zuflucht zu den erweichenden, Krampf = und Schmerzlindernden Mitteln und vorzüglich zu den erweichenden Klystieren aus Milch, worinnen man Kamillen und Leinsaamen hat abko-

abkochen lassen. Der Kranke wird in ein warmes Bad aus Weizenkleien, Leinsaamen, Milch und Wasser gesetzt und nimmt ein Loth Glauber-Bitter, oder Friedrich Salt ein, welches mit einem Löffel voll Del, einer Eydotter untereinander gerieben und dann mit Wasser vermengt worden ist. Ausser dem Bade setzt man die erweichenden Umschläge fort, läßt Del in die Leendengegend einreiben, ein abgekochtes Wasser aus Gerste, oder Haber, Scorzenär, Graswurzeln und Süßholz warm trinken und dazwischen bisweilen einen Kaffeelöffel voll von einer Mischung aus zwey Löffel voll Baum- oder Mandel Del, eben so viel Honig, ein paar Eydottern und zwey Gran Mohnsaft nehmen.

2. Wenn der Sitz des Uibels unten ist; so äussert sich der heftige Schmerz in der Schamgegend, in der Harnröhre und am Mittelfleisch. Auch ist dann der Drang zum Urinlassen weit heftiger, und die mit Harn überfüllte und ungemein ausgedehnte Blase, bildet über der Schamgegend eine äusserst empfindliche Geschwulst. — Hier leisten ausser den vorher erwähnten Klystieren und halben Leibbädern, die örtlichen warmen Umschläge aus Kamillenblumen, Zwiebeln, Leinsaamen, Feigen und Milch und das Einreiben des Kamillen- oder Wirmuthöls über der Schamgegend und am Mittelfleische, die erwünschte-

sten Dienste.. Innerlich kann der Kranke eine künstlich bereitete Milch aus Kürbis oder Gurken Kern, weissen Mohn : Lein : Saamen und Wasser nach Belieben trinken. Sollten aber Narben , Carnukeln , Gries oder Sand und andere fremde Körper den Ausflus des Urins verhindern ; so müste man den Catheter appliziren, und wenn der Krampf heftig wäre, auch einige Tropfen Del durch denselben in die Blase fliessen lassen. Die nach einer Erkältung erfolgte Urin Verhaltung, heben warme Bäder und gelindes Schwitzen im Bette, das man durch einige Tassen warmen Thee, einige Tropfen Hofmannischen Eiquor, oder versüßten Salpetergeist bewirkt. Ist sie aber die Folge einer Schwäche: so mus man Zinngras in Bier, oder Salbey in rothem Wein kochen und lauwarm überschlagen, innerlich aber die Chinarinde und andere stärkende Mittel brauchen

IX.

Schmerzhaftte Zufälle.

1. Das Kopfweh bey Vollblütigen, oder an Unordnung des monatlichen, oder Hämorrhoidal : Flusses leitenden Personen, erfordert eine Aderlass auf dem Fus, warme Fuß-

Fußbäder, ein gelindes Exiermittel aus zwey Loth Tamarindenmark, einem Quint Salpeter, und drey Quint Weinsteinrahm in sechs Unzen warmen Wasser aufgelöst, wovon man alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll nehmen läßt; ferner kalte Umschläge von Eßig, Wasser und Salmiak um den Kopf, auch, wenn es hartnäckig, Blutigel an den Schläfen oder auf beiden Seiten, am Hals, unter den Ohren herab. Bisweilen thut auch das starke Binden des Kopfes gute Dienste. Das Kopfweh von Erkältung wird durch warme Fußbäder, und darauf durch ein paar Tassen warmen Thee, woben man im Bette den Schweiß abwartet, gehoben. — Das Kopfweh, welches bey vorhandener Magenschwäche nach dem Essen erfolgt, vergeht durch ein Glas rothen Wein, oder eine Tasse starken Kaffee ohne Milch; von Ueberladung des Magens aber, durch ein Brechmittel. — Im katarhalischen Kopfweh lasse man etwas Salmiakgeist in die Nase ziehen, und gelinde abführende Mittel nehmen. Wenn keine Ursache des Kopfwehs angegeben werden kan; so bediene man sich eines Umschlags aus schwarzem Brod, Weinessig und Wachholderbeeren, oder lege einen Brey von bittern Mandeln, oder das Laub von welschen Nüssen, vom Weinstocke, oder Eisenkraut über die Stirne, nehme einige Tropfen vom Schmerz



Schmerzstillenden Liquor ein, oder trinke Limonade mit Salpeter, und ziehe Rauten-
essig in die Nase.

2. In Augenschmerzen von einer Entzündung der Augen, läßt man auf dem Fuß Ader, und am Hals schröpfen, auch Blutigel um die Augen setzen, dabey warme Fußbäder brauchen, und öfters einen Kaffeelöffel voll von einem Pulver, aus einem Loth Weinsteinrahm, und zwey Quint Salpeter nehmen. Rührt aber der Augenschmerz von einer zulaufenden scharfen Feuchtigkeit im Auge her; so läßt man Blasen im Nacken ziehen, und ein starkes Exiermittel aus sechs bis sieben Gran von Zalappenharz mit einem halben Quint Weinsteinrahm, und eben so viel Zucker abgerieben, nehmen. Fremde, ins Aug gekommene Dinge, sucht man, wenn sie hart sind, durch das Niesen herauszubringen, wenn sie aber flüssig sind; so badet man das offene Auge in lauwärmer Milch, oder läßt diese ins Auge fließen.

3. Bey sehr heftigen und pochenden Ohrenschmerzen wird die Blutwegnahme, wegen der Entzündung nöthig. Daher läßt man bey Erwachsenen auf dem Arm Ader, und setzt bey Kindern Blutigel hinter die Ohren. Man läßt dann ein Klystier
aus

aus Salpeter, Honig und Wasser setzen, innerlich ein Pulver aus Weinsteinrahm und Salpeter Theelöffelweis nehmen, und den Dampf aus einem noch warmen zerbrochenen Kuchen von Mehl, gestossenen Bachholderbeeren, gehackten Zwiebeln, Anis oder Fenchelsaamen und Wasser, in einiger Entfernung, in das Ohr gehen, oder, wenn er erkaltet, ganz an das Ohr drücken. Ist das Ohrenweh flussartig; so dient ein starkes Exiermittel, und ein Blasenpflaster hinter dem Ohre. Ist aber ein in das Ohr gefrorenes Insekt daran Schuld; so stecke man etwas Baumwolle mit Terpentin- oder Bermuth-Öel in das Ohr, oder lasse einige Tropfen Baum- oder Lein-Öel in dasselbe laufen.

4. Der Zahnschmerz von hohlen oder kariesen Zähnen, kan nur durch das Ausbrennen, plombiren, und am sichersten durch das Herausreißen des verdorbenen Zahns gehoben werden. Im Gegentheil aber ist das Ausreißen eines noch gesunden Zahns nicht nur ohne Nutzen; sondern es vermehrt auch nicht selten die Schmerzen. Der Zahnschmerz, der erstere Ursache nicht zum Grunde hat; sondern von Vollblütigkeit, und einem Antriebe des Blutes gegen den Kopf herkommt, muß durch eine Aderlass am Arm und durch Blutigel, oder das Schröpfen hinter den Ohren, und in der Nachbarschaft des Zahns weggenommen werden.

den. Hat sich aber ein Fluß in der schmerzhaften Gegend gesetzt; so ist ein Blasenpflaster am untern Kiefer, oder am Oberarm der leitenden Seite, nebst Fußbädern, und gelinden Exiermitteln anzuwenden. Das zum Katharr sich gesellende Zahnweh, hebt gelindes Schwitzen, jedes Zahnweh aber, wobei man entweder aus Furchtsamkeit, oder Bequemlichkeit zc. der wahren Ursache, nicht die erforderlichen Mittel entgegen setzen will, lindert bald das Kauen eines scharfen Gewürzes, bald etwas im Mund genommener Wein, oder Brandwein, oder Weinessig, bald ein Umschlag von Essig und Salmiak, bald eine im hohlen Zahn gelegte Pille von Mohnsaft, oder etwas mit schmerzstillendem Liguor, oder mit Cajeputöl befeuchtete Baumwolle, bald das Riechen an Hirschhorn: oder Salmiak-Geist, bald das dem Zahnfleische eingeriebene Kampferöl.

5. Den Magenkrampf, einen der empfindlichsten Schmerzen in der Gegend der Herzgrube, und besonders in linkem Magenmund, stillt, wenn er von Säure, oder Magenschwäche herührt, ein Pulver aus 1 Quint Rhabarber, zwey Quint Magnesie, einem Quint geriebene Pommeranzenschalen, und eben so viel Fenchelsaamen, wovon man täglich drey bis viermal einen Kaffeelöffel voll nehmen läßt. Befällt

fällt dieser krampfhafte Schmerz vollblütige Personen, Schwangere, oder er kommt periodisch in der Nacht; so sind Fußbäder, eine Aderlas auf dem Arm, das Schröpfen auf der schmerzhaften Gegend, gewärmte und übergelegte Säckchen von Kamillen Blumen Bermuth und Lorbeerblättern, innerlich auch zehn bis zwölf Tropfen vom Hofmannischen Liqueur, oder fünf bis sieben Tropfen Kampferöl auf Zucker die anwendbarsten Mittel. Entsteht aber der Schmerz auf den Genuss kalter, oder getrohrner Dinge, besonders wenn sie bey erhitzten Körper genommen worden: so ist das warme Verhalten und die Unterhaltung der Ausdünstung durch ein Glas Punsch, oder mit Citronensaft säuerlich gemachten Melissenthee erforderlich. Bey den von Würmern herrührenden Magenschmerzen müssen die Würmer durch ein Klystier aus Milch und Zucker wieder in die Gedärme gelockt, und von oben durch ein Glas kaltes Wasser verschluckt, zu ihrer gänzlichen Ausiagung aber so fort die nöthigen Wurmmittel angewandt werden. Der durch heisse Speisen erregte Magenkrampf aber, erfordert ein Pulver aus einem halben Quint Salmiak, drey Quint Weinsteinrahm, und zwey Quint Magnesia, wovon der Kranke alle zwey bis drey Stunden einen Theelöffel voll nimmt.

6. Die Koliken verlangen viele Vorsichtigkeit in ihrer Behandlung, und vertragen durchaus keine erhitzen Arzeneien. Die Windecolik verräth sich durch das Kollern im Unterleibe, die ungleiche Ausdehnung desselben, das beschwerliche Athemholen, und den herumziehenden Schmerz. Sie erfordert gleich anfangs den thätigsten Arzt, da die Anhäufung der Luft im Unterleibe bald so unbändig überhand nehmen kan, daß sie den stärksten Mitteln der Kunst widersteht, und der Kranke unter der schmerzhaftesten Bedrängung seinen Geist aufgeben mus.

Im Anfange thun die kalten Wasserschläge und das Reiben des Unterleibs, besonders unter den kurzen Ripen die besten Dienste. In der Folge aber lassen dieses die Schmerzen nicht mehr zu, und man mus Klystiere aus den abgekochten Wasser von Kamillen, Poley, Bermuth und Kimmel anwenden, einen kalten, zwischen ein Tuch geschlagenen Teig aus Mehl, und in Bier gekochten Kimmel, Kamillen und Krausemünze über den Unterleib legen, und innerlich ein Pulver aus drey Quint Rhabarber, einem halben Quint Fenchelsaamen, und zwey Quint Pommeranzen Schaaalen alle Stund zu einem Theelöffel voll nehmen lassen. Wenn der Abgang der Blähungen auf diese Art befördert, und der Kranke erleicht-

leichtert ist; so kan er bisweilen einen Theelöffel voll von einem Pulver nehmen, das aus zwey Quint getrockneten unreifen Pomeranzenschalen, Kalmus, Pfeffermünze und Zucker, zu gleichen Theilen bereitet worden ist.

Die Blutcolik ist die Folge von einer Anhäufung des Bluts in den Darmgefäßen, und erfolgt besonders bey dem unterdrückten Flus der Hämorrhoiden, und der monatlichen Reinigung. In erstem Fall, läßt man auf dem Arter Ader, macht lauwarme Umschläge aus Milch, Semmel, Leinsamen und Del auf den Unterleib, setzt Klystiere aus Wasser, einem Quint Salpeter und zwey Löffel voll Leinöl, und läßt alle Stunden einen Kaffeelöffel voll von einem Pulver aus einem Loth Weinsteinrahm und zwey Quint Salpeter nehmen. Sind aber die Hämorrhoiden angelaufen; so läßt man Blutegel an dieselben setzen. — In zweytem Fall müssen Klystiere aus Haber- oder Gerstenschleim und Del gesetzt, Schafgarbenthee getrunken, und halbe Leibbäder gebraucht werden. — Kommt die Colik von einer Erkältung her: so suche man die Ausdünstung durch warmen Thee im Bette wieder herzustellen. — Kommt sie von Würmern; so setze man Klystiere aus Milch mit Knoblauch abgekocht, lasse kaltes Wasser trink

trinken, und Bermuth, Knoblauch, Ochsen-galle und Mehl, mit warmem Wasser zu einen Teig machen, und diesen lauwarm auf den Unterleib legen. Ist die Kolik bloß kramphast und der Leib dabei zusammengezogen; so nehme man zehn bis zwölf Tropfen vom Hofmannischen Liquor, trinke schleimichte Getränke, und setze Klystiere aus Wasser, Del und einigen Granen Mohnsaft.

7. Die Steinschmerzen können durch erweichende Klystiere aus Del, Milch und Haberschleim, durch halbe Leibbäder aus Seifenwasser und Milch, durch das Einreiben des Dels in der Lendengegend, und durch öligte und schleimichte Getränke bald gelindert werden. Sie aber gänzlich, und auf immer zu heben, ist das Werk eines anhaltenden Gebrauchs steinermalmender, Gries und Sand ausführender Mittel, und öfters alleine nur der Operation.

8. Die falschen Wehen bey Schwangeren und Wöchnerinnen, sind ebenfalls Schmerzen, die öfters gestillt werden sollten, und aus Unwissenheit nicht gestillt werden können. Nicht selten werden sie vor der Geburt von unwissenden Hebammen, die die Untersuchung des Muttermundes nicht verstehen, mit den wahren Wehen verwechselt, durch erhitzende Arzneyen vermehrt, und zie-
hen

hen durch eine widersinnige Anstrengung und Erschöpfung der Kräfte eine langsame und schwere Geburt nach sich. Beym Anfall einer frühzeitigen falschen Wehe, fühlt man den Muttermund um nichts erweitert, und bey manchen Personen, wo er schon mehrere Wochen vor der Geburt geöffnet ist — noch mehr zusammengezogen. Die Person wird dabey nicht roth im Gesicht; sondern blaß, und der Unterleib ist nur nach vorne und unten schmerzhaft, es fehlt aber das Ziehen in den Lendengegenden. Gemeinlich sind schwerer Urinabgang, Verstopfung oder Blähungen daran Schuld. Man läßt ein Klystier aus Seifenwasser, und ein paar Löffeln voll Del setzen, ein warmes Kamillensäckchen auf den Unterleib legen, den Rauch von Mutternelken, oder von äussern rothen Zwiebelschaalen an den Unterleib gehen, und alle zwey bis drey Stunden einen Eßlöffel voll von einer Mixtur geben, die aus einem Eßlöffel voll Del, eben so viel Honig, und zwey Quint Salpeter besteht, welches wohl unter einander gerieben und dann mit zwey Tassen Wasser vermischt wird.

Spürt die auf den Unterleib gelegte Hand, bey falschen Wehen nach der Geburt, eine ungleiche Zusammenziehung der Gebärmutter; so lasse man Kamillen und Krausemünze im Seifenwasser kochen, und mit

schlechtem Mehl zu einem Brey machen, und diesen zwischen ein Tuch lauwarm auf die Gegend der Gebärmutter legen, und eine Tasse Fleischbrühe, oder Kamillenthee trinken. Ist etwas von der Nachgeburt zurück geblieben; so lasse man bisweilen eine Tasse Kamillenthee trinken, und vom Kamillenabsud Klystiere setzen. Ist aber sonst Bauchgrimmen vorhanden; so brauche man ein erweichendes Klystier, nebst dem warmen Umschlag aus Kamillen, Krausemünze, schlechtem Mehl und Wasser, innerlich zehn bis zwölf Tropfen schmerzstillenden Elixior, oder mit etwas Salpeter versetzte Molken. Wenn die Schmerzen zu heftig werden; so nimmt man seine Zuflucht zu einer Aderlas auf dem Arm, und giebt in der Folge den dritten Theil eines Gran Rohensafts.

H. Abschnitt.

Die Hülffleistung bey Todtscheidenden.

Ich habe schon unter der Rubrik von den Giften, um jene Materie nicht zu zerstückeln, die Arten des Scheintodts und ihre Behandlung aufgestellt, welche eine mercuriellische Luft verursacht. Ohne also auf sie mehr Rücksicht zu nehmen, gehe ich hier die Hülffleistung bey denjenigen Personen besonders durch, die durch Ohnmachten und den Schlagfluß des Lebens scheinbar beraubt sind.

I.

Bei den niedern Graden der Ohnmacht

fehlt die Bewegung, Empfindung und das Bewußtseyn; Puls, Athemholen, und Wärme, sind aber noch merklich zugegen.

Man muß den Kranken aufrecht setzen, alle festanliegende Kleidungsstücke losmachen, ihm in das Gesicht kaltes Wasser sprützen, dazwischen enalisches Niesalz, oder flüchtigen Salmiakgeist vor die Nase halten, und durch ununterbrochenes Reiben der Arme und Beine mit wollenen Tüchern, und der Fußsolen mit Schuhbürsten, den Umlauf des Bluts zu befördern suchen. Wenn die Ohnmacht vorüber ist: so giebt man etwas Wein zur Stärkung.

1. Ist die Ohnmacht auf starke Pur-
ganzen erfolgt; so giebt man, wenn der
Kranke durch vorhergehende Behandlung
wieder zu sich gekommen, statt des Weins,
Schotten oder Buttermilch zu trinken, und
läßt Milchlystiere setzen.

2. Befällt die Ohnmacht hysterische Per-
sonen; so halte man ihnen vorzüglich Mos-
chus, oder eine angebrannte Feder unter
die Nase, und gebe ihnen, wenn sie sich zu
erholen anfangen, zehn, bis zwölf Tropfen
schmerzstillenden Liquor.

3. Heftige Schmerzen verlangen nach
überstandener Ohnmacht, gelinde Opiate, et-
wan den dritten Theil eines Gran Mohnsafts
in Substanz.

4. Gebährende aber einen Kaffeelöffel voll von einem besänftigenden Pulver, aus Salpeter, Weinsteinrahm und Magnesie.

II.

Im höchsten Grade der Ohnmacht und des Schlagflusses

hat der Mensch das Ansehen eines Todten. Man bemerkt nicht das geringste Ausstossen des Athems, keinen Puls, keine Bewegung des Herzens, daher auch der ganze Körper kalt, und meistens erblaßt ist.

1. Todgebohrne Kinder behalten, wenn auch alle Zeichen der Leblosigkeit da sind, doch noch anfangs die ihnen von der Gebährmutter mitgetheilte Wärme, die sich aber ebenfalls bald verliert, wenn man sie nicht zu unterhalten sucht. Oefters kommen sie auch nicht bleich und entfärbt; sondern ganz dunkelroth und als vom Blute strotzend auf die Welt. Beide Fälle aber verlangen eine ganz verschiedene Behandlung.

Ist nun das Kind blaß und odemlos; so darf es nicht von der Nabelschnur getrennt, und die Lösung des Mutterkuchens nicht befördert werden, sondern man muß

erst die Mittel anwenden, die das Kind wieder zum Leben bringen können. Zu dem Ende legt man es vor sich im Schooße in ein mit warmem Wasser, oder noch besser mit Wein und lauwarmen Wasser gefülltes Gefäße, wodurch das Kind eine ähnliche Wärme erhält, als es in der Gebährmutter genossen hat. Der Kopf mus dabey erhaben außer dem Gefäße gehalten, und der Mund mit dem Finger vom Schleim gereinigt werden. Man hält ihm nun etwas Riechgeist unter die Nase, giebt ihm etwas Eßig und Salz im Mund, reibt fleißig die Brust im Bade und erhält dieses durch zugegossenes warmes Wasser immer lau. Auch setzt man dem Kind ein Klystier von Seifenwasser und Salz, hält ihm die Nase zu, und bläht ihm Luft in den Mund, figelt es auch mit einer Feder in der Nase. Durch den anhaltenden Gebrauch dieser Mittel bewirkt man, wenn schon die Nabelschnur nicht mehr pulsiert, daß sich der Puls in derselben allmählich wieder einfindet, das Kind nach und nach zum Leben kommt und schreyt.

Wenn hingegen das Kind ganz dunkelroth, blau und schwarz zur Welt kommt; so ist dis ein Zeichen, daß alle Gefäße, und also auch die des Gehirns vom Blut strozen, und das Blut nicht aus dem Kopfe zurück kan

kan. In diesem Fall muß man Ueberlassen und dies geschieht, wenn man das Kind gleich von der Nabelschnur abschneidet und etliche Unzen Blut aus derselben laufen läßt. Das Kind wird dann, wenn die Nabelschnur unterbunden ist, auf obige Art gerieben, gereizt 2c. und so gelingt es oft, daß man es nach einer halben oder ganzen Stunde, oder in noch längerer Zeit zum Leben bringt.

2. Personen, die ohne gesammelte Munsterkeit durch einige Tassen Kaffee, und durch verstärkte Bewegung sich der ungekannten Gefahr zu erfrieren überlassen; sterben unter den angenehmsten Empfindungen. Ein sanfter Schlaf, wozu sie gewöhnlich schon die Betäubung vom Wein und Brandwein vorbereitet, ladet sie ein, etwas auszuruhen, um von ihm erquikt, mit vermehrten Kräften ihre Reise fortzusetzen. Allein in dieser Ruhe treibt die Kälte das Blut von den äußern Theilen allmählich zurück, bemeistert sich endlich auch der Bewegung des Herzens, und nun liegt der Wanderer in der tiefsten Ohnmacht, und bleibt unerschütterlich tod, wenn er nicht nach kurzer, oder längerer Zeit, nach einem, oder mehreren Tagen von Leuten gefunden wird, die die gehörigen Mittel zu seiner Wiederbelebung anzuwenden wissen. Diese Mittel sind in den

D 5

mei:



meisten Fällen unfehlbar und belohnen den unverrossenen Retter, wenn gleich nach vielen Stunden, gewis noch mit dem angenehmsten Vergnügen.

Sobald man also einen solchen Erstarrten im Schnee gefunden hat; so bemühe man sich, auch wenn man alleine ist, ihn gleich auf der Stelle nackend auszugiehen und wenn die Kleidungsstücke wegen der Unbiegsamkeit der Glieder nicht herunter zu bringen sind, sie gleich loszuschneiden. Dann mache man ihm ein Lager von Schnee, daß da, wo der Kopf zu liegen kommt, etwas erhaben ist, lege den Erfrornen darauf und überdecke ihn fest mit Schnee, jedoch so, daß das Gesicht frey bleibt. Nun eile man in den nächstliegenden Ort, um sich Gehilfen zu holen, untersuche mit ihnen, ob sich etwas Biegsamkeit der Glieder und Wärme des Körpers zeigt und überdecke ihn darauf von neuem mit Schnee. Liegt aber der Ort sehr hoch, die Luft ist schneidend und die Kälte für die Hilfleistenden unerträglich, oder ist kein Schnee auf dem Lande und der Erfrorne liegt nicht in der Nachbarschaft eines Teiches, wo man Eis haben und ihn so lange damit durchreiben könnte, bis sich Wärme und Beweglichkeit der Glieder wieder einstellten; so fahre man ihn gleich, wenn es seyn kan, mit Schnee überdeckt, in einen Hof,

Hof, oder an irgend einen nahen Ort, wo die nöthigen Hilfsmittel zu haben sind. Hier wird der Erfrorne von neuem dicht mit Schnee zugedeckt, oder mit Eis gerieben, oder wenn beides mangelt, bis am Kopf, und so lange in Eiskaltes Wasser gesetzt, bis er wieder warm wird und seine Glieder wenigstens größten Theils vollkommen gebogen und bewegt werden können. Dann erst bringt man ihn abetroknet aus der freyen Luft in das gelinde durchwärmte Bett einer kalten Kammer und setzt ihm, wenn sich noch kein Athemzug zeigt, ein reizendes Klystier, wozu man Tabak mit Kleyen in Wasser abkochen läßt, dieses durchseigt und dann mit Salz und Eßig versetzt. Man hält ihm nun die Nasenlöcher zu und bläht ihm Athem ein, bewegt und reibt dabey die Brust, reizt die innere Nase und den Schlund mit einer Feder, thut etwas Eßig und Salz, oder Salmiakgeist unter die Zunge, reibt Kampferöl oder gemeines Del in die Kinbackengelencke äußerlich ein und fährt mit diesen Mitteln so lange fort, bis der Erstarrtgewesne wieder Odem holt. Unter der Decke des warmen Bettes läßt man ihn so allmählig sich erholen und wenn er wieder bey sich ist und schlucken kan; so giebt man ihm etwas Brandwein, oder warmen Wein, oder Kaffee zu trinken. Nach einer oder zwei Stunden wird er unter dieser Behandlung vollkom-

nien

men wieder erwärmt seyn. Alsdann lasse man ihm auf dem Arm Ader, suche die noch nicht vollkommen beweglichen Glieder durch Schnee und Eis gar aufzutauen und verstatte ihm den Aufenthalt in einem mäßig warmen Zimmer.

3. Mit weniger Hofnung kan man die Hilffleistung bey Ertrunkenen unternehmen, die nach einem Verzug von mehreren Stunden unter dem Wasser, gewöhnlich nicht mehr zu beleben sind. Inzwischen darf uns doch nichts, als die gebrochenen Augen, der auf ein vorgehaltenes Licht sich nicht zusammenziehende Augensflern, das aus dem Ohr fließende Blut, die herunterhängende, oder doch überall, wo man sie hinbewegt, stehen bleibende Kinbacke und die gänzliche Unbiegsamkeit aller Glieder von der Anwendung der bekannsten Rettungsmittel abhalten. Die Wirksamkeit dieser Mittel, muß einzig auf die Erwärmung des stockenden Bluts gerichtet seyn. Dieses bewirkt man aber nicht durch unbesonnenes Stürzen, nicht durch erschütternde Bewegung und das widersinnige Herumdrehen in Fässern; sondern durch folgende Behandlungsart.

Man zieht den Ertrunkenen die nassen Kleidungsstücke gleich auf der Stelle aus, reinigt ihm den Mund vom Schaum und Schleim,

Schleim, troknet den ganzen Körper ab, läßt ihn nun auf dem Arm Ader, setzt ihm ein Klystier aus warmem Wasser, vier bis sechs Gran Brechweinstein und einigen Löf-
feln voll Eßig, oder blos aus Tabaksabsud mit Salz und setzt ihn dann bis am Hals in ein warmes Bad. Hierzu muß gleich an-
fangs an dem Ort, wo der Ertrunkne ge-
funden wird, ein Feuer angeschürt, eine
Badwanne, ein Kessel, um warmes Was-
ser zu erhalten, nebst allen übrigen zur Hilfs-
leistung nöthigen Dingen herbeigeschaft wer-
den. Wenn aber die allzugroße Entfernung
eines Hauses nicht verstatet, gleich die
Geräthschaften zum Bade herbey zu bringen:
so muß man wenigstens bey dem angeschür-
ten Feuer die Kleider troknen und erwärmen
und den Ertrunkenen so eingewickelt an den
Ort der Bestimmung tragen. Hier müste
man ihn dann, nach gesetztem Klystier, in ein
warmes Bad bringen, ihn darinnen, beson-
ders in der Gegend der Herzgrube, mit wol-
lenen Tüchern durchreiben, der angezogenen
Kinbacke Del einreiben und sie herunterzie-
hen, ihn, nachdem man sich zuvor den Mund
mit Brandwein, oder Eßig ausgespült hat,
Mund-auf-Mund anhaltend Odem einblasen,
dabey aber die Nasenlöcher zuhalten, diese
dann mit einer in Salmiakgeist getauchten
Feder so wie den Schlund kizeln, die Spitzen
der Finger und Zehen mit Nadeln stechen
und

und dazwischen Brust und Unterleib im Bad gegen einander bewegen. Auch kan man ihm Tabaksrauch in Hals und durch eine Röhre in Mastdarm blasen. Diese Reizungen werden wohl ein paar Stunden und, wenn man bey dem Ertrunkenen wieder einige Merkmale des Lebens gewahr wird, desto eifriger fort gesetzt, bis er an zu röcheln und zu athmen fängt. Inzwischen wärmt man ein Bette, in welches man ihn alsdann auf die Seite legt und ihm unter der Decke den Rücken mit warmen Tüchern durchreibt. Gemeinlich bricht sich der Wiederbelebte von selbst. Sollte aber dieses nicht erfolgen: so müste man ihm mit einer in Del getauchten Feder im Schlund dazu reizen, dieses aber selbst nicht ohne vorhergegangene Aderlaß unternehmen, wenn das Blut bei der ersten Aderlaß sehr wenig geflossen und der Kranke noch roth, braun und aufgetrieben im Gesicht aussieht. Wäre er, nachdem er sich gebrochen, sehr matt, oder bekäme Anwandlung von Ohnmacht: so müste man ihm Riechgeist vor die Nase halten und etwas Wein zur Stärkung trinken lassen. Alles dieses mus in einem mäßig warmen Zimmer vorgenommen werden, in welchem vorher durch Eröffnung der Fenster die Luft erneuert ist und nicht in dem tumultuarischen Gedränge dummeugiger Menschen, die die Luft verunreinigen, den Hilfleistenden auf
so

so mancherley Art hinderlich und dadurch nicht selten Ursache sind, daß unermüdete Arbeiten nach Stunden fruchtlos bleiben.

4. Die vom Blitz getroffen, aber nicht eigentlich davon gerührten Personen sterben durch eine vom Druck der Atmosphäre bewirkte Erstickung. Bey wirklich vom Blitz Gerührten ist selten eine Rettung übrig, wohl aber bei den Erstikten. Diese müssen gleich in freye Luft gebracht, entkleidet, aufrecht gesetzt, mit kaltem Wasser ganz begossen und dazwischen stark durchrieben werden. Auch sprüzt man ihnen Eßig in das Gesicht, macht Eßigumschläge auf den Kopf, reibt Salmiakgeist den Schläfen, der Herzgrube und dem Rückgrade ein, tropft etwas Salmiakgeist im Mund, reizt damit die innere Nase, hält diese zu und bläst Odem ein, sticht mit glühenden Nadeln in die Spitzen der Finger, setzt ein kaltes Klystier aus Eßig, Wasser, Salz und Schnupstabaß, öffnet auch, wenn der Todtscheinende sehr roth und aufgetrieben im Gesichte ist, eine Ader. Hat man ihn wieder zum Leben gebracht: so stärkt man ihn durch etwas Wein, Limonade, oder Punsch und bestreicht die vom Blitz gebranten Theile fleißig mit Milch, Del, oder Quittenschleim, oder legt Goulardisches Bleywasser auf. Ist noch Sprachlosigkeit da; so muß man

man fleißig etwas Cajeputöl, oder Salmiakgeist auf Zucker unter die Zunge, und wenn das Gehör verschlagen ist, etwas Kampferöl auf Baumwolle in das Ohr legen.

5. Erhängte befinden sich in einem leblosen Zustand theils durch den verhinderten Rückflus des Bluts aus dem Kopfe, welches das Gehirn drückt, theils durch den abgeschnittenen Zugang der Luft in die Lungen. Beide Hindernisse des Lebens müssen nothwendig gehoben werden, wenn dieses selbst wieder eintreten soll. Hierzu hat man die größte Hofnung bei Personen, die man kurz nach der That noch warm findet, gleich abschneidet und in freye Luft bringt wenn sie sich an einem eingeschlossnen Ort erhängt haben. Das Erste ist dann, sie größtentheils zu entkleiden, ihnen, nach vorgenommenem Aderlas auf dem Arm, gleich Luft einzublasen und dieses mit geschärftem Odem durch Eßig, Brandwein und etwas Pfeffer anhaltend zu wiederholen. Es muß auch ein Klystier aus Seiffenwasser und Milch gesetzt, das Gesicht mit Eßig, in welchem Salmiak aufgelöst worden, gewaschen und eben dieser Eßig als kalter Umschlag auf den Kopf und um den Hals gelegt werden. Man reizt nun Nase und Schlund mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder, streuet etwas Pfeffer unter die Zunge, spritzt kaltes Wasser ins Gesicht

Gesicht, läßt im Nacken, unter den Ohren am Halse schröpfen, oder Bluteigel anlegen und die Aderlas auf dem Arm wiederholen, wenn auf die erste Blutlüftung die Röthe und das aufgetriebene Wesen des Gesichts und Halses sich nicht merklich verlohren haben. Während man dieses an den obern Theilen vornimmt, kan man die untern in einem warmen Bade stark reiben, auch wohl, wenn diese Mittel die Wirksamkeit versagen, Tabaksrauch in Hals und durch eine Röhre in Mastdarm blasen, den Leblosen mit dem Rücken auf warmen, mit Salz vermischten und so ausgebreiteten Aschen legen, die untern Theile und die Arme bis an die Brust damit bedecken und so das Einblasen der Luft, noch eine Zeitlang fortsetzen. Fehlt dem Wiederbelebten noch die Besonnenheit, oder er hat Neigung zum Schlaf und ist dabey noch vollblütig; so muß man ihm die Ader wieder sprengen und noch etwas Blut nehmen. Scheinen diese Zufälle aber mehr von Schwäche herzurühren; so stärke man ihn mit saurem Wein, mit Limonade und saueren Säften.

III. Abschnitt.

Anweisung zur klugen Behandlung
solcher Krankheiten, die durch unvor-
sichtige Selbsthülfe gefährlich
werden können.

Es ist hier keinesweges meine Absicht, alle langwierige Krankheiten und ihre Heilart einzeln aufzustellen, in welchen der gemeine Mann und der Pöbel der vornehmen Classe entweder selbst den Arzt machen, oder doch ihr Leben für einige Groschen den zahllosen Heer der Austerärzte Preis geben. Ich müßte sonst, da es keine Krankheit giebt, an die sich nicht ungeweihte Hände wagen, ein starkes Heilbuch schreiben, das eben deswegen nicht gelesen werden würde, weil es den Aufwand des großen Haufen für seine Gesundheit übersteigt und das allenfalls nur das traurige Geschick hätte, ein Handbuch der Quacksalber zu werden. Mir ist es hier bloß darum zu thun, den gemeinen Mann vor solche gewagte Kuren wohlmeinend zu warnen, ihn auf die Merkmale sich anspinnender und mit der Zeit un-

unheilbar werdender Krankheiten aufmerksam zu machen, damit er zeitlich bey einem Arzt Hülfe suchen kan, und ihn endlich zu unterrichten, wie er sich in Ausschlags- und Ruhr- Epidemien, die öfters unverzügliche Hülfe verlangen, der gehörigen Mittel bedienen, ausserdem aber den vernünftigen Krankenwärter machen soll.

I.

Das Abnehmen der Kinder, und die abgesetzten Glieder, sind sehr verwandte Krankheiten, und letztere gewöhnlich die Folge der erstern. Kinder von wenig Monathen, und vom zweiten und dritten Jahr, können damit befallen werden, wenn man ihnen allzuoft die Brust reicht, sie mit dicker Kuhmilch aufzieht, ihnen Brey und zähe Milchspeisen giebt, und sie überhaupt überfüttert. Man bewirkt dadurch, daß nach und nach die feinen Gefäße der Gefrösdrüsen verstopft werden, und die Ernährung, die man doch zur Absicht hat, gerade nicht vor sich gehen kan. Daher fällt das Kind allmählig ab, zieht die Füße an, wenn es auffusen soll, und wird zuletzt, ohngeachtet es kaum mit festen und stopfenden Speisen genug gesättiget werden kan, so mager, daß nichts als Haut die Knochen bedekt. Bekommt es aber die

englische Krankheit; so wird es an den Gelenken merklich dick, die Beine und das Rückgrad biegen sich, und das Kind wird höckericht und engbrüstig. Zu dieser Verbiegung der Glieder trägt noch besonders viel bey, das feste Einschnüren im Rüßen, worinnen die Kinder allerley Bewegungen versuchen, weil ihnen die Pressung der Arme unerträglich wird, und auf diese Art ihren biegsamen Knochen leicht eine widernatürliche Krümmung geben. Diese Krankheit, die so viele zu Krüppeln macht, wird am leichtesten im Anfang, wo die Kinder nicht auf die Beine wollen, durch die Vorschriften eines verständigen Arztes gehoben.

II.

Die Schwindsucht bey Erwachsenen gehört ebenfalls unter die Krankheiten, in welchen man meistens erst dann Hülfe sucht, wenn der Körper durch die überhandgenommene Macht der Krankheit, schon so zerrüttet ist, daß es schöpferische Kraft erfordert, ihn vom nahen Grabe zu sichern. Sie erfordert gleich anfangs die Aufmerksamkeit des Kranken, und die Thätigkeit des Arztes, wenn einer eine Mattigkeit, die heimliche Abnahme seines Körpers, überlaufende Hitze nach dem Essen, die in der Folge in den flas

flachen Händen und Fußsohlen brennend wird, bisweilen gegen Abend einen kleinen überlaufenden Schauer verspüret, und des Morgens, wenn er erwacht, so misfärbig im Gesicht aussieht, als er nie gesehen. Dies ist der heilbarste Grad der Schwindsucht, und nun nehmen bedenklichere Zufälle ihren Anfang, die öfters so geschwinde Fortschritte machen, daß der Kranke in wenig Wochen todt ist. Er fängt an zu husteln, bekommt nach und nach Auswurf, und wird durch einen unbedeutenden Rauch im Zimmer, oder durch die kalte Luft zum heftigsten Husten gereizt. Die Nächte werden schlafloser, zuletzt in einem ermattenden Schweiß durchwacht, zu welchem sich gegen Morgen noch ein prellender Husten mit starkem Auswurf gesellt, der die Brust und den Unterleib des Kranken, so sehr erschüttert, daß sich die heftigsten Schmerzen in den Seiten dabei einstellen. Die ganze Seele des Kranken wird mit Mismuth erfüllt. Es geschwellen ihm die Füße, es fallen ihm die Haare aus, er bekommt Durchfall, Heiserkeit und Wundseyn des Halses, und nun folgt der Tod.

III.

In kalten Siebern ist ieder Bauer sein Arzt. Pfeffer, Brandwein und Arsenik,
die

Diese verzweifelten Mittel setzt er dem erschütternden Fieberfrost entgegen, wenn gleich seinen Nachbarn der Tod plötzlich darüber hingestreckt hat; denn die gesunde Vernunft lehrt ihn, daß man Kälte mit Hitze vertreiben müsse. Der Aſterarzt giebt Brechmittel und Purganzen, die bis zur Ohnmacht ausleeren, und läßt so lange anhaltende oder Schweistreibende Mittel nehmen, bis das Fieber steht. Und nun ist er der glücklichste Fieberarzt; denn kein Mensch weiß, daß seine vortrefliche Kur eine hartnäckige Verstopfung der Eingeweide nach sich gezogen hat, die erst nach einem halben Jahr, oder nach noch längerer Zeit ihr Daseyn durch eine Wassersucht oder Schwindsucht verräth, und niemand läßt sich einfallen, die erst erfolgte Krankheit in dem schon so lange vertriebenen Fieber zu suchen. Oefters verlassen aber solche Mittel selbst ihren Mann, und man wartet in guter Hoffnung, bis sich das Fieber von selbst verliert. Unterdessen wird der Körper durch die heftigen Fieberbewegungen, so gewaltig geschwächt, daß sich von selbst Verhärtungen in den Eingeweiden zusammenziehen, daß der Kranke gelbsüchtig wird, geschwilt, oder auszehrt.

IV.

Auch anfangs unbedeutend scheinende Auswüchse und Geschwülste an unserm Körper

Körper, können mit der Zeit das Leben kosten. Es gehören hieher die kleinen Knötchen, die sich an den Brüsten, unter den Achseln, an den Weichen, im Gesicht, in der Nase, an den Lippen, im Mund und andern drüsigten Theilen erheben, im Anfang kaum bemerkt werden, und lange kein Beschwerbnis verursachen. Nach und nach aber vermehrt sich ihr Umfang, sie werden schmerzhaft und roth, und gehen zuletzt in Eiterung über, wobey die Schmerzen bis zur Verzweiflung steigen. Und nun hat man den offenen Krebs, gegen welchen innere Mittel selten etwas ausrichten. Gemeinlich zieht man sich denselben durch Zupfen, Beissen, Stossen, Reiben, Drücken, Aetzen an drüsigten Theilen zu, und vermehrt ihn, indem man fleissig die Knoten befühlt, sie erwärmt, oder mit schädlichen Umschlägen behandelt. Ihre Zertheilung findet nur im Anfange Statt, in der Folge macht noch die sicherste Kur der Schnitt.

Beinahe das nemliche gilt von Pulsadergeschwülsten, die man sich durch einen Fall, wobey ein Glied sehr gebogen oder gedehnt wird, durch Verrenkungen, starkes Heben und Ausdehnen, zuziehen kan. Da wo die Pulsader durch die Ausdehnung gelitten hat, klopft sie stärker, und schmerzt.

Mit zunehmender Geschwulst verliert sich aber ihr Schlagen, zuletzt bürstet sie, und es folgt eine tödtliche Verblutung. Doch braucht so eine Geschwulst nicht den höchsten Grad der Ausdehnung zu erreichen; sondern sie darf nur durch den Druck den Umlauf des Blutes in den verletzten Theilen hemmen, um den Leben durch den Brand ein Ende zu machen.

V.

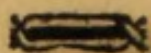
Fließende Geschwüre oder Schäden sind meistens heilsam von der Natur gemachte Ableitungen, einer dem Körper schädlichen Materie, deren Verstopfung die größte Vorsichtigkeit verlangt, und nur durch einen geschickten Arzt bestimmt werden muß; Denn heilt man solche Schäden durch zusammenziehende und ausdörfnende Mittel zu, ohne wenigstens der Natur einen andern Ausweg gebahnt zu haben; so sind Schwindel, Ohnmachten und öfters tödtliche Versezungen die unausbleiblichen Folgen. Nicht weniger hat man sich zu hüten Gründköpfen und der Krätze mit Präcipitat, und andern die gesunde Vernunft empörenden Mitteln zu begegnen. Auf ihre Zurüktreibung bricht ein ganzes Heer von Krankheiten hervor, Besängstigung, Herzflopfen, Lähmung, der Sprach-

Ors

organe, des Magenschlundes, und anderer Theile, Beule, Schwindsucht, Wassersucht, Blindheit und Convulsionen.

VI.

In keiner Art von Krankheiten wird aber noch immer so sehr die vernünftige Behandlung unter der gemeinen Classe bei Seite gesetzt, als in den gewöhnlichen endemischen und epidemischen Ausschlagskrankheiten — ich meine im Friesel, in den Flecken, dem Scharlachfieber und den Blattern. Noch immer schreyt der große Haufe: treibt das Gift vom Herzen, gebt Theriak, Mithridat, Wein, Brandwein mit Pfeffer, Wachholderbrey, Schokolade und Kaffee, heizt ein, wenn gleich die Hitze im Freyen drückend ist, und überdeckt den Kranken mit einer Last von Betten, worunter er kaum zu Odem kommen kan! Niemand erinnert sich dabey, daß der Schweiß die Kräfte des Kranken verzehrt, die ihm doch höchst nöthig sind, wenn er die an sich schon schwächende Krankheit überstehen soll, und niemand denkt daran, daß nichts mehr die Fäulniß thierischer Körper begünstiget, als die Hitze, und daß diese bey Ausschlagskrankheiten, wo ohnehin schon die Säfte zu einer faulichten Auflösung geneigt sind, dadurch



ausserordentlich befördert werden mus. Was thut aber der bessere, mit der Aufklärung der Zeit fortrückende Theil? — Handelt er viel vernünftiger? — Seine Extremistätenliebe läßt ihm nicht zu, die glückliche Mittelstrase zu wählen. Nur Kälte ist sein Motto. — Und wenn er in Kamtschatka, wohnte, so müßten seine Kinder mit dem Ausschlag an der Haut im Freyen den Schnee durchwaden. Auf diese Art wird das Gift freylich nicht vom Herzen, wohl aber zum Herzen getrieben, die wohlthätige Wirkung der Natur gegen die Haut gestört, und eine tödtliche Verlesung veranlaßt. Von iehier nur zu geneigt den graden Weg der einfachen Natur zuverlassen, gerieth man auch in den neuern Zeiten auf den eben erwähnten Abweg des kalten Verhaltens. Der Schwarm der Charlatane verrennte die rechte Bahn, bis nach und nach die Stimme vernünftiger Arzte, bey vernünftigen Kranken eindrang, und diesen einsehen lernten, daß das temperirte Verhalten, nicht zu warm und nicht zu kalt, der Natur der Ausschläge vollkommen angemessen sey. Bey warmer Bitterung also sichert man den Kranken bloß gegen die Zugluft, bey kalter hingegen, erhält man ihn in einem mäßig warmen Zimmer, und überläßt es seiner eignen Empfindung, sich im Bette mehr oder weniger zudecken.

Auf

Auf die Erneuerung der Luft, muß man in Ausschlagskrankheiten zu ieder Jahreszeit Bedacht nehmen. Daher öfnet man auch im Winter, wenn durch eine herumgezogene spanische Wand der freye Anstoss der Luft vom Bette des Kranken abgewendet worden, bisweilen die Fenster des Krankenzimmers. So wie man aber hiedurch den Fortgang schädlicher und faulichter Theile aus dem Körper des Kranken mit begünstiget; so muß man auch durch eine schickliche Diät zu verhüten suchen, daß sich in demselben nicht neue im Ueberflusse ansammeln. Die in die Fäulnis eilende animalische Kost, die das Blut erhitzen den gewürzten Speisen und Getränke, müssen also nicht in den Küchenzettel solcher Kranken aufgenommen werden; sondern die Speisen, die das Pflanzenreich darbietet, leichte, nicht blähende grüne Gemüse, das erfrischende Obst und die gewöhnlichen Getraidearten in einem wohl ausgebackenen Brode, in Suppen, als Schleim und Tisane. — So viel, um nicht durch Wiederholung bei ieder besondern Ausschlagskrankheit lästig zu werden, im Allgemeinen zu ihrer Behandlung. Und man gehe ich die Heilart ieder Einzelnen, so viel es die Gränzen dieser Bögen erlauben, durch.

1. Der Friesel verkündigt seine Ankunft durch Kopfsweh, Abgeschlagenheit in allen Gliedern.

Gliedern, üble Laune, und Fieberbewegungen und erscheint dann selbst den dritten, vierten Tag, am meisten am Hals und auf der Brust in Gestalt kleiner Blätterchen von der Größe der Hieskörner. Er steht so zehn bis vierzehn Tage, wo sich die Haut abzuschälen anfängt, und der Kranke genest. Wird er aber, wenn er sein Ablager auf der Haut gemacht hat, zurückgetrieben; so entstehen Beängstigungen, Steckungen, Irreden oder Schlassucht.

Bei vollblütigen Personen zeigt sich bisweilen viele Hitze, und ein heftiges Fieber. Diesen muß man zeitlich Ader lassen, sonst aber giebt man im Anfange nichts als ein gelindes Brech- oder Exier-Mittel, und sucht die ganze Krankheit hindurch in gutartigen Friesel, die Oefnung durch Klystiere oder gelinde eröffnende Mittel, aus Samarinde und Manna zu erhalten. In bösarigem, in weißem, vermischem und Blasen Friesel gilt die nemliche Behandlung. Nur verlangen das Irreden, und die übrigen schweren Zufälle Blasenpflaster auf die Waden, und Senfpflaster auf die Fußsolen. Mit diesen Mitteln behilft man sich, bis der herbegeholte Arzt den gefährlichen Zufällen die besondern Arzneien entgegen setzt und dem üblen Ausgang der Krankheit vorbeuet. Tritt der Friesel zurück und es folgen Beängstigungen, Schlucken und andere

dere üble Zufälle; so mus man den Kranken durch ein paar Tassen warmen Thee in Ausdünstung zu bringen suchen, ihm Blasenpflaster auf die Waden und Senfpflaster auf die Fussolen legen.

2. Die Massern oder Flecken grassiren fast alle fünf, oder sechs Jahre und gehören unter die Krankheiten, die fast ieden Menschen einmal befallen. Sie äusern sich anfangs durch katarrhalische Zufälle, durch Uibligkeit, Brechen oder Diarrhe, und bilden kleine, rothe und rauhe Flecken, die gegen den sechsten, siebenden Tag verschwinden.

Man giebt im Anfang ein gelindes Brechmittel, und dann nichts, als schleimichte Getränke, und ohne Eßlust nichts zu essen. Verstopfung des Leibes läßt man nie einreißen, der heftigen Entzündung aber begegnet man durch eine Aderlas, oder durch Blutegel. Ist die Hitze sehr heftig; so giebt man ein temperirendes Pulver. Erfolgt aber auch Irreden und Schlassucht; so bedient man sich einer Kampferemulsion, der Blasenpflaster und Senfausschläge. Nach überstandener Krankheit mus man gelinde abführende Mittel brauchen.

3. Das Scharlachfieber macht groſe, ungleiche und rothe Flecken, iſt mit Fieber, öfters mit Entzündung der Augen, des Halses, mit Anlaufen der Ohrendrüſen, auch wohl mit Irrereden und Zuckungen begleitet, und veranlaßt zuletzt eine Abſchälung der Haut. Der Kranke bekommt, wie in den bisher genannten Ausſchlagsfiebern, nichts als ein abgekochtes Gerſtenwaſſer mit Scorzenemurzel, Graſwurzel, Süßholz und Feuchtheiſaamen, Statt aller andern Getränke, und von dieſen muß er fleißig trinken. Man ſucht ihm die tägliche Leibesöfſnung zu erhalten, und die heſtige Fieberhiße durch temperierende Mittel zu mäßigen. Will aber der Ausſchlag zurücktreten; ſo giebt man dem Kranken fünf bis ſechs Tropfen Kampferöl auf Zucker, und läßt warmen Thee nachtrinken, ſetzt auch Plaſenpflaſter im Nacken. Am Ende der Krankheit vergißt man die abführenden Mittel nicht, und ſucht, wenn ſich Geſchwulſt einſtellt, die dieſes Fieber gewöhnlich zurück läßt, die Hülfe des Arztes.

4. Die Blattern oder Pocken, dieſer allgemein gefürchtete Ausſchlag, graſſirt alle fünf, ſechs Jahre epidemiſch, und ſetzt Kinder und Erwachſene, die noch nie damit befallen worden ſind, in gröſere oder in geringere Gefahr, je nachdem ſein Gift mehr oder

oder weniger bössartig ist, und die damit Be-
fallenen mehr, oder weniger Unreinigkeiten
und Schärfe durch eine üble Diät in ihrem
Körper gesammlet haben. Nicht selten wird
er mit den falschen Pocken, den Wind-
Stein- und Schaaf-Blattern verwechselt,
und dadurch zu der Behauptung Gelegen-
heit gegeben, daß jemand öfter als einmal
die wahren Blattern bekommen könnte.
Diese unterscheiden sich, jedoch durch die
weit längere Dauer, durch das heftigere
Fieber, und die ungleich schwerern Zufälle.
Sie befallen mit einem allgemeinen Uebelbe-
finden, mit einer Schwere und Mattigkeit
in allen Gliedern, mit Frost und Hitze,
mit Ziehen im Rücken, Hüft- und Len-
den-Weh, Brechen, oder Durchfall. Auch
riecht es dem Kranken besonders widerwär-
tig aus dem Munde. Bisweilen blutet er
auch in den ersten Tagen stark aus der Na-
se, oder aus andern Theilen, oder er be-
kommt Convulsionen. Letztere Zufälle dür-
fen den Umstehenden in den ersten Tagen
vor dem Ausbruch der Blattern keineswegs
bedenklich scheinen, wohl aber, wenn sie
nach dem Ausbruch noch fortdauern, oder
gar erst den zehenden, zwölften Tag erfol-
gen. Sie sind dann die gefährlichen Be-
gleiter bössartiger Blattern, welche sich auch
schon durch ihren frühen Ausbruch, durch
ihre Menge, ihre welke und eingesunkene
Ge-

Gestalt, oder wohl gar durch ihre schwarze Farbe verrathen. Die gutartigen Blattern erscheinen als kleine rothe Pünktgen, die sich allmählig in Blattern erheben, und zu ihrer vollkommenen Füllung gemeiniglich sechs Tage brauchen. Sie haben alsdann eine weißlichte Farbe, unten, wo sie auf der Haut aufsitzen einen rothen Rand, und sind mit Geschwulst der Theile, die sie besitzen, verbunden. Nach dieser Zeit aber fangen sie an gelb zu werden, zu welken und abjudorren.

Es ist väterliche und mütterliche Pflicht, seinen Kindern zur Zeit der herumgehenden Blattern, eine wohlgewählte Diät beobachten zu lassen, damit auch gutartige Blattern, wenn sie damit befallen werden, nicht in ihrem Körper schon die Grundlage zur Bössartigkeit finden. Die starknährenden Bouillons, die alkalescirenden Fleisch- und die gewürzten Speisen, die groben, zu allerlei Ausschlägen prädisponirenden Hülsenfrüchte, alle geraucherte, sehr gesalzene, saure, fette, klebrichte und zähe Speisen, wie die geistigen und erhitzenden Getränke, der Wein, der Kaffee, das Bier, der Brandwein u. s. w. müssen daher durchaus vermieden werden. Man erwählt dafür die Milchdiät, läßt die Kinder Wasser, Schotten, oder Milch trinken, sie allerlei Milchspei-

speisen, leichte nicht blähende Gemüse, Haber = Reis = Gersten und andere Schleime, Heidel = Reis = Habergriz = Graupen = Suppen; gekochtes und gebratenes Obst, und diese Speisen selbst nicht im Uebermaase genießen. Man hält die Kinder dabei reinlich, und wechselt, wie in der Krankheit selbst, fleißig ihre Wäsche. Auch läßt man sie zu wiederholten malen gelinde abführende Mittel nehmen, und fleißig warme Fuß- und halbe Leib = Bäder brauchen. So vorbereitet, werden die Kinder nicht leicht viele und selten mit gefährlichen Zufällen begleitete Blattern erhalten.

Was aber die Kur selbst betrifft; so läßt man während der Krankheit einen abgekochten Gerstentrank mit Zitronensäure versetzt, oder mit Preiselbeer = Himbeer = Johannisbeer = Saft säuerlich gemacht, fleißig trinken, bei heftigem Fieber aber jedes Glas Gerstentrank mit funfzehn bis zwanzig Tropfen Vitriolgeist, oder versüßten Salpetergeist versehen. Auch verlangt bey erwachsenen Personen die allzustarke Hitze eine Aderlaß, bey Kindern bisweilen Blutegel, sonst aber, besonders gegen Abend, immer noch einige Gaben temperirendes Pulver, oder eine besänftigende Mirtur. Die nicht freiwillig erfolgende Leibesöfnung, sucht man täglich durch ein erweichendes Klystier aus
F Seif.

Seiffenwasser, oder Milch und etwas Salz zu erhalten. Wollen die Blattern sich nicht heben, der Kranke wird ängstlich, unruhig, und fabelt; so wäscht man ihn mit lauwarmen Wasser, oder mit lauwarmer Milch, läßt ihn alle zwey Stunden zehn bis zwanzig Tropfen Kampferesig nehmen, und Senfpflaster auf die Fußsohlen legen. Wenn sie sich hierauf nicht erheben wollen, und die schweren Zufälle fort dauern; so muß man noch zu einem gelinden Brechmittel seine Zuflucht nehmen. Sind die Blattern zwar erschienen, aber sie haben keinen rothen, sondern einen blauen Rand, der Kranke liegt dabey immer im Schlaf, und ist äußerst schwach; so kocht man zwey Loth China- rinde mit acht Loth Wasser ab, vermischt das Durchgeseigte mit einem Quint Butir- olgeist, und läßt davon alle Stund einen halben Eßlöffel voll nehmen. Die schon erschienen, aber wieder zurückgetretenen Blattern, wobey sich gewöhnlich Zuckungen und andere schwere Zufälle einfinden, verlangen Blasenpflaster auf den Armen und auf den Baden, warmes Verhalten, und innerlich alle Stund zehn bis zwölf Tropfen Kampferesig. Klagt der Kranke über die Augen, und man bemerkt in denselben eine, oder mehrere Blattern; so muß man öfters einige Tropfen lauwarme Milch in die Augen fließen lassen. Um solche Blattern in den

Au-

Augen zu verhüten, ist es gut, wenn man in der Vorbereitungszeit zu den Blattern, die Augen fleißig mit kaltem Wasser waschen läßt. Verursachen die Blattern im Halse Beschwerniß; so muß man kleinen Kindern die mit Holunderblüthen abgekochte Milch, einsprühen, ältere Kinder, oder erwachsene Personen, aber damit gurgeln lassen. Das beschwerliche und schmerzhaftes Urinlassen, wird durch ein Glas Mandelmilch gehoben, den Blutflüssen aber, die sich erst in der Mitte, oder gegen das Ende der Krankheit efinden, setzt man obigen Chinaabsud mit Vitriolgeist entgegen. Fangen die Blattern an abzudorren, und der Kranke ist noch bey Kräften; so laxirt man ihn alle zwey, drey Tage gelinde mit einer Auflösung von Tamarinde und Manna. In der Diät mus man noch einige Wochen nach überstandenen Blattern behutsam seyn, und lieber noch einige Zeit die obige Vorbereitungsdiät beybehalten.

VII.

Die Ruhr gleich der Pest, besonders dem Landmanne gefährlich, wüthet hauptsächlich in den Monaten Jul. und August bis gegen das Ende des Septembers. In dieser heissen Jahrszeit verschwendet er den Tag

über seine Kräfte unter der drückenden Sonnenhitze auf dem Felde, und setzt das Blut in die größte Wallung. Seine Säfte und besonders die Galle nehmen dadurch einen hohen Grad von Schärfe, und die größte Geneigtheit zur faulichten Auflösung an, die in den Gedärmen aber selbst sitzende feculente Materie, geräth in die abscheulichste Gährung. Der kalte Trunk, durch den er sich noch erhitzt, auf dem Felde labt, ist unter diesen Umständen schon alleine geschickt, als Funke im Zunder zu wirken, wenn er auch nicht erst den kühlen Abend im Freyen abwartet, wo alle gegen die Haut getriebene Feuchtigkeiten plötzlich zurück treten, und sich gegen den Darmkanal werfen. Es zeigen sich Ekel, Fieberbewegungen, Mattigkeit und galligter Durchfall, der nach und nach in die Ruhr ausartet. Oesters findet sich aber auch gleich anfangs ein Stuhlgang mit wenigem Abgang, als das entscheidende Merkmal der Ruhr ein. Die Stühle sind anfangs wässericht, und stinken unerträglich. Es kommt dann Blut, Galle, oder Fauche, bey manchen auch ein bloßer weißer Schleim, der mehr oder weniaer zeh und scharf ist, und mit heftigem Stuhl drang abgeht. Dieser martert den Kranken beständig, ist mit Schneiden und Reisen im Unterleibe, und mit schwerem Urinabgang verbunden. Auch hat er unerträgliche Hitze und

und heftigen Durst. Je größer aber dieser, und je geringer bey dem beständigen Drang zum Stuhl der Abgang der verdorbenen Materie ist, desto gefährlicher ist die Ruhr, desto gewisser die Entzündung, der Brand und der Tod.

1. Schon aus dieser kurzen Geschichte der Ruhr, läßt sich zum Theil abnehmen, was man thun müsse, um von ihr nicht angegriffen zu werden. Da die Unterdrückung der Ausdünstung durch die kühlen Nächte der heißen Sommertage begünstigt wird; so ist es natürlich, daß man sich am Abend etwas wärmer ankleiden, sich nicht im leichten Sommerkleide, und im durchschwitzten Hemde der kühlen Abendluft aussetzen, sich des Nachts im Bette nicht entblößen, und besonders den Unterleib und die Füße warm halten müsse. Ein kalter Trunk bey erhitztem Körper, ist zu ieder Jahreszeit gefährlich, wenn man sich nicht gleich darauf in Bewegung, und in Ausdünstung zu erhalten sucht. Zur Zeit der Ruhrepidemie schadet er noch weit mehr und leichter, und man thut daher wohl, wenn man nichts ganz kalt, sondern alles lauwarm trinket. Da ferner die Ansteckung durch die Ausdünstung der Exkremente am leichtesten vor sich geht; so erfordert es die Vorsichtigkeit, sich von diesen Ausdünstungen so entfernt als möglich

zu halten, und nicht an dem nemlichen Ort sich seines natürlichen Bedürfnisses zu entledigen, wo der Ruhrfranke seinen Abtritt nimmt. Vorzüglich aber muß man zur Zeit der Epidemie, gehörige Ordnung im Essen und Trinken beobachten. Allerley und in ihrer Mischung ganz entgegen gesetzte Dinge, wie Obst und Bier, saure Speisen und Milch, Bier und fettes Hammelfleisch, oder andere fette Dinge untereinander essen und trinken zu wollen, würde mit Fleiß einen Aufruhr im Magen und in den Gedärmen veranlassen, einen Durchfall nothwendig machen, und mit diesem sich selbst die Ruhr zuziehen heißen. Das Obst ist an sich ein herrliches Präservativ gegen die Ruhr. Es muß aber weder von der schlechten, herben und sauern Gattung seyn, noch auch, wenn es vollkommen gut ist, in übertriebener Menge genossen werden, weil sich dadurch leicht eine äzende Säure im Darmkanal sammeln kan, die durch ihren Reiz alleine Durchfall und Ruhr verursacht. Neben den süßen Beeren und reifen Früchten, bedient man sich der leichten Kohl- und Gemüs- Arten, der mehlichten und leicht zu einem Schleim zu kochenden Körner und Getraidarten, die ich schon oft erwähnt habe, zu seiner Nahrung. Das Fleisch zahmer Thiere muß nie zur Sättigung genossen werden, und das Wildpret gar nicht auf den Tisch erscheinen

nen. Unter den Getränken schaden die gekünstelten, aromatischen und geistigen am meisten. Ein Glas Punsch aber, und ein guter Rheinwein, dient selbst mit zur Unterhaltung der Ausdünstung und widersteht der Fäulnis.

2. Die meisten Ruhrkranken auf dem Lande, sind die Schlachtopfer der Unbesonnenheit, und tollkühnen Quacksalberey. Sie brauchen die stärksten, anhaltenden, zusammenziehenden und stopfenden Mittel, Ingwer, Pfeffer und Muskatennus, warmes Bier, Wein und Brandwein, herbe Früchte, zehre und feste Mehlspeisen, halten dadurch die fressende Gauche in den Gedärmen zurück, vermehren das Schneiden im Unterleibe, den entzündlichen Zustand der Gedärme, und sterben am Brande. Wie nöthig ist es daher, den gemeinen Mann mit einer vernünftigen Behandlung der Ruhr bekannt zu machen? — Und welches Verdienst um die leidende Menschheit würden sich Dorf-honoratioren erwerben, wenn sie zur Zeit der Epidemie, dieselbe dem Landmanne dringend anriethen? —

Nichts ist im Anfange der Ruhr von vorzüglicherer Wirkung, als die Brechmittel. Daher lasse man bey schwachen Personen zwey, bey robusten drey Gran Brechwein:

weinstein mit zwey Schalen warmem Wasser auflösen, davon die Hälfte auf einmal, und wenn nach einer Stunde kein Brechen erfolgt, das übrige alle halbe Stunden zu einem Löffel voll nehmen, bis sich der Kranke bricht. Bey Kindern ist schon die Auflösung eines Gran Brechweinsteins in 2 Eßlöffel voll warmen Wasser vermögend Brechen zu erregen, wenn sie auf eben diese Art Theelöffelweis gegeben wird. Man kan dieses Mittel, wenn es den Kranken wenig angegriffen hat, und derselbe nicht über grose Hitze und heftige Schmerzen im Unterleib klagt, den zweyten oder dritten Tag noch einmal, ausserdem aber folgende Auflösung darauf nehmen lassen. Zwey Loth Tamarindenmark, ein Loth arabisches Gummi, und drey Quint Weinsteinrahm, werden in zehn Unzen warmen Wasser aufgelöst, und davon alle Stund ein Eßlöffel voll gegeben. Hat aber der Kranke sehr viele Hitze und heftigen Durst; so mus man erst eine Aderlas am Arm anstellen, und vorhergehendem Mittel noch ein bis zwey Quint Salpeter zusetzen. Die Aderlas mus wiederholt werden, wenn der Unterleib des Kranken sehr empfindlich ist, der heftig schlagende Puls nicht gelassen wird, die Hitze und der Durst nicht nachlassen. Auch mus man dann Klystiere aus Holunderblüthen in Milch gekocht, arabischen Gummi

und

und Salpeter lauwarm appliciren Dergleichen Klystiere ohne Salpeter, müssen auch angewendet werden, wenn kein entzündlicher, sondern mehr ein faulichter Zustand zugegen ist, der sich durch den sinkenden und galligten Abgang, durch die Niedergeschlagenheit und die gesunkenen Kräfte, verräth. Hier ist der Fall, wo man alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll Rheinwein, sonst aber die schleimigten Getränke, die in allen Arten der Ruhr lauwarm getrunken werden müssen, mit Zitronen- und andern Säuren versetzt, geben kan. Dabey läßt man gekochtes, oder gebratenes Obst, mit allerley Schleimen verbunden, genießen, die Milchspeisen aber vermeiden. Als Getränke kan sich der Kranke auch des warmen, mit Leinsaamen abgekochten und mit Zitronensaft, oder Weineßig säuerlich gemachten Wassers bedienen. Werden die Krämpfe und das Schneiden im Unterleibe zu schmerzhaft; so mus man dem Kranken einen warmen Umschlag aus Leinsaamen, Semmel und Milch auf den Unterleib legen, sich warme halten, und lieber im Bette bleiben. Auch müssen dann Klystiere aus Haberschleim gesetzt werden. Mit diesen Mitteln fährt man so lange fort, bis alle Schmerzen vorüber sind, die Excremente wieder ihre natürliche Beschaffenheit haben, und der Kranke sich vollkommen wohl befindet. Alsdenn werden die geschwächten Ge-

Därme durch ein Chinadekott gestärkt, welches man am sichersten dem Arzt überläßt, der die stärkenden Mittel nach den besondern Umständen einrichten, und wenn die Gedärme durch die Eiterung gelitten haben, auf ihre Heilung Bedacht nehmen wird.

IV. Abschnitt.

Vorrath der nöthigsten und dem Landmanne unentbehrlichsten Mittel zur dringenden Hülfsleistung in unerwarteten Zufällen.

Bei der Angabe der Arzeneymittel unter den verschiedenen Rubriken dieses kleinen Traktats, habe ich mit Fleiß immer die einfachern und wohlfeilern den zusammen gesetztern und theuern vorgezogen, um, besonders dem gemeinen Manne, die Anschaffung derselben nicht durch den damit verbundenen Kostenaufwand zu erschweren. Hier habe ich sie zur bequemen Uebersicht noch besonders unter folgenden Nummern aufgestellt.

I.

Geistige und erweckende Mittel.

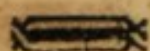
1) Englischs Niesalz, oder flüchtigen Salmiakgeist. 2) Nauteneßig, oder gemeinen Eßig, den man zu wiederholten malen hat gefrieren lassen; 3) Kampferessig (acetum camphoratum); 4) Schmerzstillenden Hofmannischen Liquor; 5) Vitriolgeist (spiritus vitrioli), oder versüßter Salpetergeist (spiritus nitri dulcis).

II.

Brech-, Purgier-, Laxier-, und auflösende Mittel.

1) Brechweinstein, 2) Jalappenharz, 3) Rhabarber und Rhabarbersyrup (syrupus de Cichorio cum Rheo) zur gelinden Abführung neugebohrner Kinder. 4) Tamarindenmark, oder Manna, oder Sennablätter, 5) Glaubersalz, oder Friedrichsalz, oder Bittersalz, oder englisches Salz, 6) Polychrestsalz, 7) Weinstainsalz, oder Pottasche.

III. Stärk-



III.

Stärkende, Gewürzhafte und reizende Mittel.

1) Senf, 2) Meerrettig, 3) Wachholderbeere, 4) Kümmel, 5) Fenchelsamen, 6) Cubeben, oder Gewürznelken, 7) Citronenschalen, 8) Pommeranzenschalen, 9) Chinarinde.

IV.

Anhaltende und zusammenziehende Mittel.

1) Alaun, 2) Weiser Vitriol, 3) Eisenvitriol, 4) Goulardisches Bleywasser.

V.

Schmerzstillende, erweichende und besänftigende Mittel.

1) Mohnsaft, (opium) 2) Leinsaame, 3) Mandeln, 4) Arabisches Gummi, 5) Honig, 6) Leinöl, oder Baumöl, oder Mandelöl, 7) Bermuthöl, 8) Kampferöl, 9) Salmiak, 10) Salpeter, 11) Weinsteinrahm (cremor tartari,) 12) Magnesie.

VI.

VI.

Kräuter zu Klystieren, Umschlägen,
zum Thee, Einspritzen und Gur-
geln.

1) Kamillenblumen, 2) Melissenblätter,
3) Krausemünzblätter, 4) Schafgarben, 5)
Wermuth, 6) Salben, 7) Gallkraut und
besonders als erweichende Kräuter, 8) Ho-
lunderblüthen, 9) Huflattiablätter, 10) Boll-
krautblumen, 11) Althäenblätter.

VII.

Zug- und Heftpflaster.

1) Blasen- oder Spanisches Mucken-
pflaster, 2) Heft- oder Englisches Pflaster.

VIII.

Werkzeuge zu den Klystieren, und
die Art, wie sie gesetzt werden
müssen.

Die Klystiersprütze ist der Blase weit
vorzuziehen, indem sich das Klystier damit
höher in die Gedärme treiben läßt, ohne daß
dadurch viel Lust mit in dieselben gebracht
wird

wird. Wenn man inzwischen mit keiner solchen Sprütze versehen ist: so kann man sich auch der Blase bedienen, die aus einem beinernen Röhrigen, im Nothfall auch aus einem abgeschnittenen Federspul und einer Blase besteht. Legere wird unten an das Röhrigen gebunden, das man so lange mit dem Finger zuhält, bis das Klystier oben hineingegossen und das obere Ende der Blase zugebunden ist. Man hält nun die Blase an das Aug, um zu bemerken, ob es die Wärme derselben ertragen kann. Es dient dies zum Kennzeichen, daß das Klystier für die empfindliche Haut der Gedärme nicht zu heiß ist. Die meisten Klystiere, woben ich mich nicht besonders des Ausdrucks kalt bedienet habe, werden lauwarm appliziret. Hierzu legt sich der Kranke, wenn es die Umstände erlauben, mehr auf die rechte Seite, und die Person, welche das Klystier setzt, steckt die mit Fett, oder Butter bestrichne Röhre der Blase, oder der Sprütze nach der Richtung des Rückgrads behutsam in den Mastdarm, drückt die Blase mit beiden Händen langsam aus, oder drückt den Sprützenstoß langsam in seine Röhre.

Zum Tabakstrauchklystier, gehört eine eigene Maschine, die zu kostbar ist, als daß man die Anschaffung derselben jedem zumuthen könnte

könnte. Wo diese nun nicht zu haben ist, muß man ihren Mangel auf eine andere Art zu ersetzen suchen. Man hält sich zu dem Ende eine Trichterförmige Röhre von Horn in Bereitschaft, in deren obern Oefnung gerade der Kopf einer Tabakspfeife paßt, welcher mit einem feindurchlöcherten Deckel versehen ist, damit kein Funke mit in die Gedärme gebracht werde. Der Rauch muß auf diese Art mit möglichster Kraft und anhaltend in dem Mastdarm getrieben werden, damit er hoch hinaufgelange. Wäre man aber selbst nicht mit einer solchen Pfeife versehen: so müßte jemand durch irgend eine Röhre den zuvor in den Mund gezogenen Tabaksrauch mit Gewalt in den Mastdarm blasen.

IX. Bestimmung der Quantität verschiedener Ingredienzen zu Pulvern, Umschlägen, Klystieren 2c. und die Bereitung dieser Mittel.

1) Brechtränken. — Für Kinder löst man einen bis anderthalb Gran Brechweinstein mit zwey Eßlöffel voll warmen Wasser auf, und giebt ihnen von dieser Auflösung alle halbe Stunden einen Kaffeelöffel voll, bis sie sich brechen, dann setzt man das Ubrige bey

bey Seite. Erwachsene verfahren auf die nemliche Art, nur daß sie zwey bis drey Gram Brechweinstein in mehreren Löffeln voll Wasser auflösen und dieses aufs erstemal die Hälfte und dann zu halben Eßlöffel nachnehmen.

2) Besänftigende Pulver bereitet man aus einem Quint Salpeter, drey Quint Weinsteinrahm und zwey Quint Magnesia. Ist es nöthig Allaun hinzuzusetzen; so nimmt man davon ein halbes Quint. Man versetzt dieses nach Belieben mit 1 bis 2 Quint Zucker, und reibt alles wohl untereinander.

3) Zu den gelinde abführenden Salzaufösungen mit Manna oder Tamarinden nimmt man ein Loth Glauber - Friederich - oder anderes Salz und eben so viel Manna oder Tamarindenmark. Beides löst man mit zwey tieffen Kaffeetassen voll heißen Wasser auf, seigt es durch, läßt es erkalten, und nimmt davon täglich viermal einen Eßlöffel voll.

4) Absud zum Getränke. — Zum Chinabsud braucht man immer zwey Loth Chinarinde auf eine Maas Wasser. Kocht man Leinsaamen in Milch ab; so nimmt man auf eine Maas Milch einen Eßlöffel voll Leinsaamen. Will man aber ein Getränke aus
Gerste

Gerste oder Haber, Scorzoner, Grasmurkel, Süßholz und Fenchelsaamen bereiten; so nimmt man von den ersten dieser Ingredienzen gleiche Theile, vom Fenchelsaamen aber nur die Hälfte, und kocht immer zwey Esslöffel voll von dieser Mischung mit einer Maas Wasser ab.

5) Zu den aus Salben bereiteten Einspritzungen im Halse, ist eine kleine Handvoll dieser Blätter auf eine Kanne Wasser hinreichend. Der Absud wird durchgeseigt, und darinnen zwey Quint Salpeter und ein Loth Zucker aufgelöst.

6) Zu Klystieren, sie mögen nun nach Verschiedenheit der Umstände, reizend oder erweichend seyn, sind auf eine halbe Maas von Flüssigkeiten z. B. vom Wasser, Milch, Gersten-, Haber- oder andern Schleim u. s. w. ein Esslöffel voll Del; eben so viel Essig; eine Eydotter; ein gehaufter Speiselöffel Kräuter; eben so viel Kleyen und Zucker; ein Pfötgen Leinsaame; ein Quint schwarzer Tabak; ein bis anderthalb Quint geschabte Seife; sechs Quint Manna; eben so viel Tamarinden; zwey Theelöffel voll gehakter Knoblauch; ein Theelöffel voll Salpeter und eben so viel Küchensalz nöthig. Die Klystiere aus Kräutern, Kleyen, Leinsaamen, Tabak, Tamarinden und Manna werden durchgeseigt, und wenn ein Zusatz von Del, Salz,
oder

oder Salpeter vorgeschrieben ist, diese Ingredienzen dann erst hinzugesetzt. Bey Kindern nimmt man immer nur die halbe Quantität.

7) Zu Umschlägen auf den Unterleib, braucht man auf eine halbe Maas Essig und eben so viel Wasser, ein Quint Salmiak; zu einer Maas Wasser, Bier oder Wein, eine Hand voll Kräuter; einen Eßlöffel voll gehakte Zwiebeln, oder Lein; zwey Quint Eisenvitriol; eine Ochsen-galle und Mehl so viel erforderlich ist, um einen zähen Brey zu machen. Letzteren schlägt man zwischen ein einfaches, leinenes Tuch, und legt ihn, wenn er warm seyn mus, lauwarm auf den Unterleib. Ist es ein bloßer Absud, den man sich zu Umschlägen bedienen soll; so seigt man ihn erst durch, läßt ihn ganz oder nur etwas erkalten, und appliciret die darein getauchten Tücher.

8) Die Senfausschläge, oder Senfpflaster, bereitet man aus zwey Eßlöffeln voll Sauerteig, einem Eßlöffel voll Senf, eben so viel geriebenem Meerrettig und gehakten Zwiebeln, einem halben Eßlöffel voll Saltz und so viel Essig, als nöthig ist, um aus allen diesen Ingredienzen einen schmierigen Teig zu machen. Diesen streicht man einen bis zwey Messerrücken dick auf Leinwand, und legt ihn so auf die Fußsohlen.

Druckfehler.

Seite 9. Zeile 10 ist nach Sich das Wort ruhig
ausgelassen.

§ 9 : 31. wirksamerer

§ 12 : 8 ist nach dem Worte anfangs, das
Wort erfolgende ausgelassen.

§ : 17 lese man andere wohlnährende.

§ 14 : 31 misfärbige

§ 24 : 3 Brechtränken.

§ : 4 ausgeworfen

§ 35 : 1 den

§ 37 : 1 desselben.

§ 39 : 9 müßte

§ 42 : 3 Kernen.

§ 42 : 5 Carunkeln.

§ 48 : 16 Ribben.

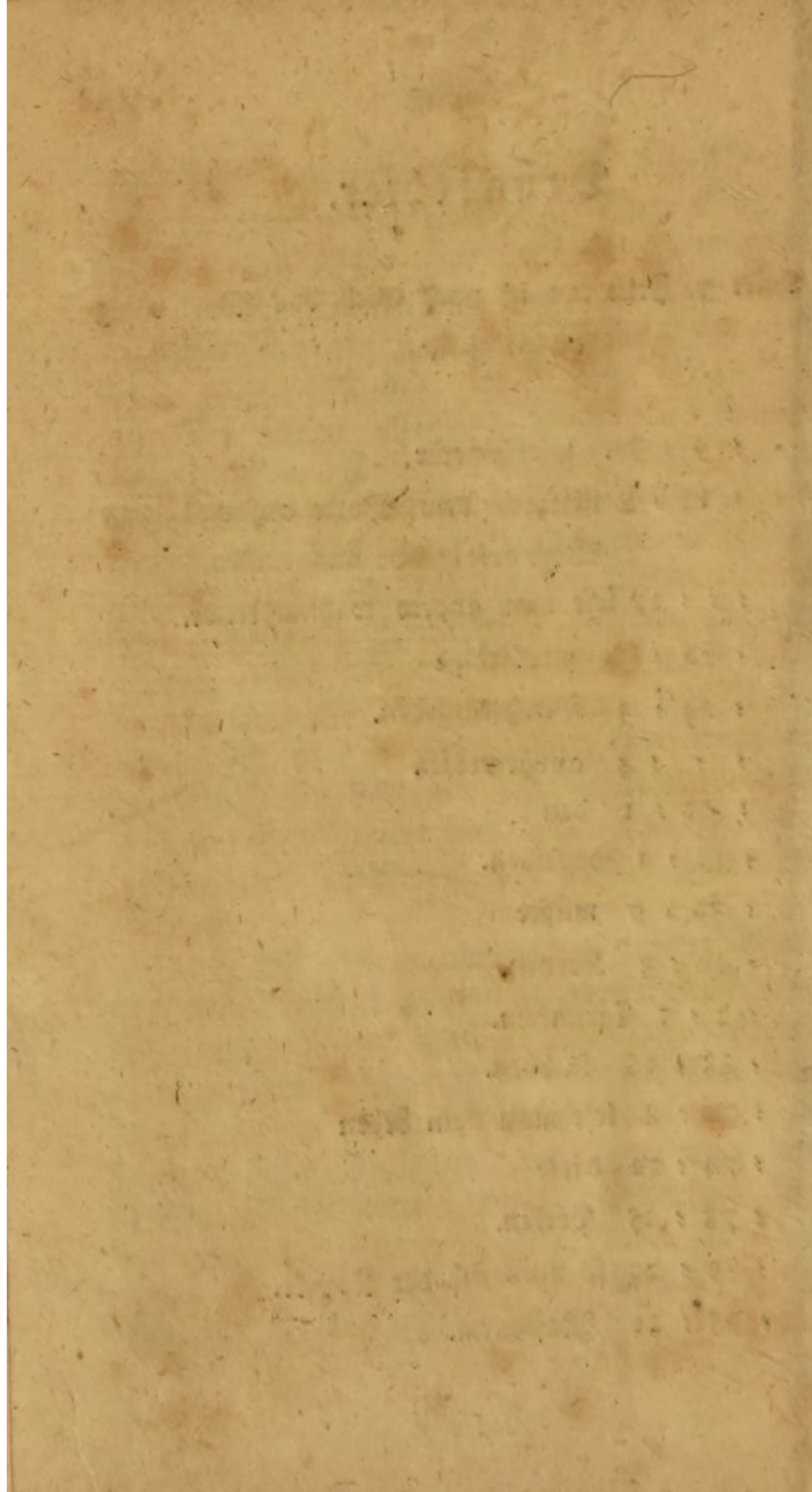
§ 72 : 8 lese man dem Leben

§ 74 : 22 diese

§ 78 : 25 Pocken.

§ 89 : 22 so muß sich der Kranke.

§ 95 : 11 Mastdarm.



TATO KVIHA JEST

VEKCE DOBNA

